Nr. 132 I April 2021 - Schutzgebühr 2,00 €

www.gnor.de

GNOR info

Fotos: Holger Schanz

Die Natur im Blick ...

Aus dem Inhalt:

Halboffene Weidelandschaft Bischofshub bei Oberdiebach. Entbuschungen im Winter 2020/2021 - Gute Erfolge zur Förderung der Artenvielfalt (Seite 9)

Erfassung der Zippammer-Verbreitung im nördlichen Rheinland-Pfalz abgeschlossen (Seite 24)

Staatliche Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland vor dem Aus (Seite 30)

Jahresphänologische Besonderheiten bei Amphibien und Reptilien (Seite 31)

Schutzprojekt für die Wiesenknopf-Ameisenbläulinge im Pfälzerwald und in den Nordvogesen (Seite 37)

Erste Gedanken zu einem Insekten-Monitoring in Rheinland-Pfalz (Seite 41)

GNOR

Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e.V.

Liebe Mitglieder. Liebe Freundinnen und Freunde der GNOR,

das vorliegende GNOR-Info erscheint zur gewohnten Zeit; das ist keine Selbstverständlichkeit in „Corona-Zeiten".

Die Pandemie hat unseren normalen Zeitablauf durcheinander gebracht. Unsere Herbsttagung inklusive der Mitgliederversammlung musste ausfallen. Einen ersten Versuch, das im Frühjahr nachzuholen, wurde verworfen. Wir werden aber sobald als möglich eine Mitgliederversammlung ausrichten, nicht zuletzt weil im Präsidium zwei Stellen lediglich kommissarisch besetzt sind: Vizepräsidentin Dr. Andrea Tappert und Schatzmeister Julian Gerhards. Unser bisheriger Schatzmeister Philipp Reutter hat im Februar dieses Jahres. aus persönlichen Gründen seinen Rücktritt erklärt, daher hat der Vorstand auf seine Vermittlung hin mit Julian Gerhards einen Nachfolger eingesetzt. Wir danken Philipp für die geleistete Arbeit. Beide Stellen müssen noch von der Mitgliederversammlung bestätigt werden, damit sie ihre Positionen voll umfänglich ausüben können. Außerdem wird es Nachwahlen geben, da z. B. im Vorstand derzeit eine Stelle unbesetzt ist. Auch ich werde mein Amt, wie angekündigt niederlegen. Mit Volker Schönfeld haben wir aber weiterhin einen fachlich versierten und überaus engagierten Präsidenten an unserer Seite.

Auch in unserem NaturErlebnis-Zentrum Wappenschmiede hat „Corona" seine Spuren hinterlassen. Veranstaltungen, vor allem mit Schulklassen konnten und können keine stattfinden. Damit entfällt ein großer Teil der Einnahmen. Alle in der GNOR sind bestrebt, die Ausfälle zu kompensieren. In diesem Zusammenhang danken wir der Gemeinde Fischbach für deren Entgegenkommen. Einen Spendenaufruf finden Sie am Ende des Vorworts auf Seite 8 im Anschluss an dem Bericht aus der Wappenschmiede.

Ein überraschende Hiobsbotschaft erreichte uns kurz vor Redaktionsschluss: Die Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland wurde aufgelöst, der hessische Part neu organisiert. Eine politische Entscheidung ohne Konsultation aller Beteiligten. Wir missbilligen die Entscheidung und auch die Art und Weise wie dies geschehen ist (sehen Sie dazu einen Bericht im Innern des Hefts) und fordern die Politik auf, die Arbeiten in RLP mit ausreichend Personal schnell und umfassend zu gestalten.

Ich wünsche Allen, dass das Verweilen in der Natur die schlimmen Nachrichten etwas ins Abseits geraten lässt.

Herzliche Grüße

Peter Keller

Präsident der GNOR

Ein Hinweis in eigener Sache ...

Für die Veröffentlichung der Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr; mit der Abgabe des Manuskripts versichern die Autorinnen und Autoren, dass sie über die urheberrechtlichen Nutzungsrechte verfügen und der Beitrag (einschl. des Bild- und Grafikmaterials) keine Rechte Dritter verletzt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion oder der GNOR übereinstimmen. Wir begrüßen es aber, wenn uns persönliche Einschätzungen zu Problemen, Projekten oder bestimmten Begebenheiten in sachlicher Form mitgeteilt werden. Wir sehen dies auch als Anregung, eine Diskussion anzustoßen bzw. diese weiterzuführen. Alle veröffentlichten Beiträge in dieser GNOR-Info sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nur mit Quellenangabe und schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Zur gendergerechten Sprache:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden einige Autorinnen und Autoren bei Personenbezeichnungen oder personenbezogenen Begriffen die männliche Sprachform. Im Sinne der Gleichbehandlung sind hierbei grundsätzlich alle Geschlechter angesprochen. Eine verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung. Dies gehört in den Verantwortungsbereich der Autorinnen und Autoren.

Inhaltsverzeichnis

2 **Vorwort**

3 **Inhaltsverzeichnis**

GNOR Intern

4 Aus dem Vorstand
5 Aus der Landesgeschäftsstelle
6 Aus der Wappenschmiede

Projekte

9 Halboffene Weidelandschaft Bischofshub bei Oberdiebach
13 Kiebitzprojekt Rheinland-Pfalz
15 Vogelmonitoring in Rheinland-Pfalz
22 Moorfroschprojekt Rheinland-Pfalz

Arbeitskreise

24 AK Avifauna
31 AK Herpetofauna
33 AK Nahetal
34 AK Schmetterlinge

Faunistik

39 Die mediterrane Kippleibameise - *Crematogaster scutellaris* - im Stadtbereich von Worms (Mymenoptera: Formicidae)
41 Erste Gedanken zu einem Insekten-Monitoring in Rheinland-Pfalz
42 Aufruf: Bitte Feldhamster-Vorkommen melden

Naturschutz

43 Insektenschutz nicht verwässern
44 Naturschutz und Landwirtschaft - Vorschläge für eine konstruktive Zusammenarbeit

46 **Berichte aus der Wissenschaft**

49 **Bücherschau**

Titelfoto

Vorderseite: Blauflügelige Ödlandschrecke (*Ödipoda caerulescens*) / Fotos: Holger SCHANZ

Rückseite: Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) / Fotos: Mathias SCHÄF

IMPRESSUM

Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V. (GNOR)
(Anerkannter Naturschutzverband)

Landesgeschäftsstelle
Osteinstraße 7-9
55118 Mainz
Tel.: 06131 - 671480
Fax: 06131 - 671481
Email: mainz@gnor.de

Neue Adresse der
Geschäftsstelle Süd
c/o NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede
Am Königsbruch 2
66996 Fischbach bei Dahn
Tel.: (06393) 993406
Email: gnor-sued@gnor.de

Geschäfts- und Spendenkonto
Sparkasse Mainz
IBAN: DE65 5505 0120 0000 0133 00
BIC: MALADE51MNZ

Redaktion
Holger Schanz -sc- (verantwortlich, Layout), c-sign (Umschlagsgestaltung), Dr. Peter Keller -pk-, Dr. Martin Kreuels -mk-

ISSN 2699-464X

Die GNOR ist nicht verantwortlich für die Inhalte namentlich gekennzeichneter Artikel.

Aus dem Vorstand …

Kooperationsvereinbarung zwischen GNOR und POLLICHIA zur gemeinsamen Unterhaltung der Arbeitskreise

Die GNOR und die POLLICHIA sind die beiden dominierenden naturforschenden Vereinigungen in Rheinland-Pfalz mit ebenfalls gemeinsamen starken Aktivitäten im Naturschutz und in der Umweltbildung. Was läge also näher, als einen regelmäßigen Austausch zu pflegen und gemeinsame Unternehmungen durchzuführen. Ein Nebeneinander ohne Austausch oder gar ein Konkurrenzverhalten schwächen beide Organisationen oder schaden ihnen sogar.

Am 17.9.2020 trafen sich in Neustadt an der Weinstraße im Haus der Artenvielfalt Vertreter beider Verbände auf Einladung der POLLICHIA. Anwesend waren die Präsidenten der GNOR Dr. Peter Keller, Volker Schönfeld und der Geschäftsführer Dr. Martin Kreuels. Von Seiten der POLLICHIA nahmen der Präsident Dr. Michael Ochse und die Geschäftsführerin Dr. Jana Carina Riemann an dem Treffen teil. Der stellvertretende Präsident Dr. Dirk Funhoff war verhindert.

In einem offenen, freundschaftlichem und lebhaftem Gespräch wurden schnell die Herausforderungen der Verbände deutlich: Überalterung, zu wenig Kommunikation untereinander, zu kleine und damit kaum effektive Arbeitskreise, die finanzielle Situation der Verbände, aber auch die geringe Ausstattung des Fachpersonals in den Naturschutzbehörden auf praktisch allen Ebenen und der alltägliche Kampf im Naturschutz. Es wurden aber auch unsere Kernkompetenzen in der Naturforschung und dem wissenschaftlich fundierten Naturschutz deutlich, die sich von anderen Verbänden unterscheiden. So sind die GNOR und die POLLICHIA die eigentlichen Räume der aktiven Fachleute. Hier werden die Fachpublikationen erstellt, da in unseren beiden Verbänden viele Spezialisten zu finden sind.

Warum soll es also zukünftig ein wie bisheriges Nebeneinander geben, wenn wir doch alle das gleiche Ziel haben, nämlich die Arten und die Natur zu beobachten und die daraus hervorgehenden Daten zu sammeln, damit die fachliche Grundlage für die Naturschutzarbeit in unserem Bundesland gelegt werden kann. Alle Anwesenden waren sich einig, dass es nicht um Eitelkeiten und an einem Festhalten vom Altem geht, sondern darum durch Kooperation einen Mehrwert zu generieren, ohne seine Eigenständigkeit zu verlieren. Dieser Mehrwert kann zukünftig dadurch erreicht werden, dass inhaltlich gleiche Arbeitskreise auf freiwilliger Basis zusammenarbeiten, um mehr Personen zusammenzuschließen und dadurch einen höheren Austausch mit mehr Informationen zu schaffen. Ein anderer Aspekt dabei ist, dass zukünftig auch bestimmte Projekte nun von beiden Gesellschaften gemeinsam beantragt und durchgeführt werden können, um bei den finanzierenden Stellen in Land und Bund mehr Nachdruck zu erzeugen. Die Geschäftsführenden der beiden Institutionen vereinbarten einen intensiveren Austausch und den kleinen kommunikativen Dienstweg, um effektiver handeln zu können.

Die GNOR und die POLLICHIA werden nun zukünftig in den Bereichen, in denen ähnliche Aufgaben bearbeitet werden, näher zusammenrücken, um einen größeren Mehrwert für die Natur in Rheinland-Pfalz zu generieren. Erste Beispiele existieren bereits seit vielen Jahren: Der Arbeitskreis Insektenkunde und das landesweite Vogelmonitoring, in denen die entsprechenden Fachleute aus beiden Vereinen zusammenarbeiten und sich regelmäßig treffen und austauschen.

Dr. Peter Keller, Volker Schönfeld (beide GNOR) und
Dr. Michael Ochse (Pollichia)

Liebe GNORianer,

ein Verband sucht immer wieder nach neuen Angeboten für seine Mitglieder, wenn er attraktiv sein möchte. Unser Verband versteht sich auch als Dienstleister gegenüber unseren Mitgliedern. Nur so kann er etwas von dem zurückgeben, was die Mitglieder ihm geben. Natürlich sind wir an einer Win-Win-Situation interessiert, so dass im besten Fall auch der Verband damit einen direkten Mehrwert generieren kann.

So ein Angebot haben wir nun aufgebaut. Über den Vorstand der GNOR gibt es einen guten Kontakt zur Scherer-Gruppe mit Sitz in Simmern (Rheinland-Pfalz), die eine breite Autopalette vertreibt (VW Nutzfahrzeuge, VW, Audi, Skoda, Seat etc.). Bei einem Kauf eines Fahrzeugs fließt dann ein Teil des Geldes an den Verband als Spende zurück. Darüberhinaus sind wir bemüht auch für den Käufer ein attraktives Angebot zu bekommen.

Es haben also alle Seiten etwas davon, sie als Mitglied der GNOR und der Verband, der durch ihren Kauf eine Spende für Projekte im Naturschutz erhält.

Wenn sie sich informieren möchten, wenden sie sich bitte immer direkt an unseren Präsidenten Volker Schönfeld: v.schoenfeld@scherer-gruppe.de oder telefonisch unter: (0611) 9898654.

Volker Schönfeld

Aus der Landesgeschäftsstelle ...

GNORinfo Express

Seit dem Spätherbst 2020 habe ich ein altes Kommunikationsmittel für die Mitglieder in den Tiefen der GNOR wiedergefunden, den GNORinfo Express. In der heutigen Zeit ist das Mittel der Zeitschrift meist zu langsam. Es gibt viele Informationen, die wir schneller verteilen möchten, deshalb habe ich begonnen diese Art der Informationsübermittlung wieder mit Leben zu füllen.

Nun brauche ich aber Ihre Hilfe auf verschiedenen Ebenen:

1. In unserer Datenbank haben wir nicht von jedem Mitglied eine Email-Adresse. Wenn sie also bis zur Drucklegung des Heftes (GNORinfo 132) keine Mail von mir bekommen haben, sind sie offensichtlich nicht im Verteiler. Sollten sie Interesse an mehr Informationen haben, würden wir uns über eine Email an folgende Adresse (susanne.blum@gnor.de) freuen. Susanne pflegt dann ihre Adresse in die Mitgliedsdatenbank ein. Selbstverständlich werden dabei die Vorgaben der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) berücksichtigt.

2. Haben sie Informationen, die sie an die Mitglieder verteilen möchten? Dann können wir diese gerne auch über den Verteiler zugänglich machen. In diesem Fall schreiben Sie bitte direkt an mich: martin.kreuels@gnor.de.

Martin Kreuels

Bestellungen nur gegen Vorkasse

Im Zuge der Umstrukturierungen der Buchhaltung stellen wir auch unser Bestellsystem um. Es gibt viele Aspekte dies zu tun, einer der wesentlichen Gründe ist die Einsparung von Zeit. Um Ihnen das Bestellen aber einfacher zu machen, bieten wir nun eine weitere Zahlungsmöglichkeit an: Paypal. Sie können also zukünftig aus zwei Systemen auswählen: Sparkasse Mainz, BIC: MALADE51MNZ, IBAN: DE65 5505 0120 0000 0133 00 oder einfach über Paypal http://www.paypal.me/gnorev. Wir freuen uns über Ihre Bestellungen.

(mk)

Mitgliedsbeiträge

Schüler:innen, Studierende, Auszubildende, Erwerbslose und Rentner mit geringem Einkommen etc. erhalten von uns gegen rechtzeitigen Nachweis eine Beitragsermäßigung. Damit wir diese aufrecht erhalten können, benötigen wir jährlich einen Nachweis, damit wir für sie immer den richtigen Betrag abbuchen. Bitte nicht vergessen!

(mk)

GNOR e. V., Landesgeschäftsstelle, Osteinstraße 7-9, Tel. (06131) 671480, Fax (06131) 671481, mainz@gnor.de

Aus der Wappenschmiede ...

Junior Ranger entdecken - trotz Corona - den Pfälzerwald

Bereits zum dritten Mal wurden am 16. Oktober 2020 15 begeisterte Kinder im NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede zu Junior Rangern ausgezeichnet.

Die Corona-Beschränkungen machten dabei auch nicht an der Freizeit halt. So konnten wir keine Übernachtung anbieten, mussten die Teilnehmeranzahl und die Angebotsdauer reduzieren und konnten nicht gemeinsam mit den Kindern kochen. Dennoch hatten die Kinder trotz Maske viel Spaß, haben sich sehr gut an die Regeln und Beschränkungen gehalten und eine schöne Woche erlebt, bei der meist auch das Wetter mitspielte. Neben neuen Junior-Rangern konnten auch einige Kinder zum zweiten oder dritten Mal als Biosphärenbotschafter ausgezeichnet werden. Sie hatten in dieser Woche nicht nur die Möglichkeit ihr Wissen aufzufrischen, sondern erlebten und entdeckten noch viele neue spannende Dinge.

Wie auch in den beiden Vorjahren, stand jeder Tag und die gesamte Freizeit unter einem Motto. Dieses Jahr beschäftigten wir uns mit den Waldvögeln und besonders dem Rotmilan. Am ersten Tag drehte sich alles um das Biosphärenreservat und seine Besonderheiten. Auch wurden Vogelfutterstationen hergestellt. Die Kinder konnten nun zu Hause und auch rund ums NEZ die Waldvögel an diesen Futterstellen beobachten. Am zweiten Tag lernten die Kinder dann einige Vertreter der Avifauna kennen, wobei selbst die Kleinsten schon ein gutes Vorwissen zeigten. Auch den Rotmilan studierten die Kinder ganz genau und waren von seiner Flugfähigkeit und seinem Aussehen begeistert. Sie schlossen unseren „heimlichen Wappenvogel" direkt ins Herz. Auch der richtige Umgang mit dem Fernglas wurde den Kindern vermittelt und bei einer gemeinsamen Exkursion gleich ausprobiert. Am dritten Tag ging es um die Waldbäume. Traditionell lernten die neuen Junior-Ranger dabei den Aufbau eines Baumes und die wichtigsten Baumarten im Pfälzerwald kennen: Kiefer, Eiche, Buche und Fichte, deren Besonderheiten und Merkmale. Die erfahrenen Junior-Ranger beschäftigten sich in diesem Jahr mit den drei verschiedenen Wurzeltypen und einer Vielzahl heimischer Waldbäume. Anschließend wurde auch die Baumhöhenabschätzung anhand der Stockmethode geübt und es wurden Waldhütten gebaut. Der vierte Tag widmete sich den Karten. Dabei behandelten wir Orientierungsmöglichkeiten und verschiedene Kartensymbole. Auf einer kleinen Wanderung konnten die Kinder dann ihre Sinne testen und sich vom Wald inspirieren lassen. Selbst gebastelte Rotmilan-Flieger wurden ausprobiert und manch einer flog doch erstaunlich weit.

Selbstgebastelter Rotmilan-Flieger / Foto: Theresa Rohrbacher

Bei einer kleinen Abschlussprüfung konnten alle Kinder am letzten Tag nochmals ihr Wissen unter Beweis stellen und zeigen, dass sie das Zeug zu einem Junior Ranger haben. Natürlich haben alle Kinder bestanden. Leider konnte der Abschlussnachmittag mit den Familien nicht stattfinden, doch Frau Micaela Meyer vom Biosphärenreservat konnte jedem Kind ein T-Shirt, eine Urkunde und einen Aufnäher überreichen und die Kinder als Junior-Ranger auszeichnen.

Bei dem Junior Ranger-Programm handelt es sich um eine im Jahr 2002 von der EUROPARC Föderation ins Leben gerufene Initiative. Diese soll dazu beitragen, junge Menschen für die Arbeit von Schutzgebieten zu sensibilisieren und ihnen die heimatlichen Regionen näher zu bringen.

Die Betreuer*innen bedanken sich bei allen Kindern und Helfern für eine gelungene und besondere Woche.

Lena Reinhard

Neues vom Luchs-Helfer-Netzwerk: Einsätze in Heltersberg und Clausen

Im Rahmen des LIFE-Projekts zur Wiederansiedlung des Luchses im Pfälzerwald-Nordvogesen durch die Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz (SNU) wurden seit 2016 bis 2020 insgesamt 20 Luchse im Pfälzerwald wiederangesiedelt. Dank erfolgreicher Vermehrung wird die Luchspopulation auf ca. 30 Tiere geschätzt.

Übergriffe von Luchsen auf Nutztiere finden in der Regel selten statt. Ist jedoch die Elektrifizierung und Sicherung der Nutztiere nicht ausreichend vorhanden, kann es zu Rissen kommen. Das Land Rheinland-Pfalz hat eigens dafür einen Managementplan für den Umgang mit Luchsen in Rheinland-Pfalz entwickelt. Die Akzeptanz der Nutztierhalter soll dabei durch zwei Elemente erhöht werden. Zum einen werden Schäden ausgeglichen, zum anderen werden bei betroffenen Tierhaltern Herdenschutzmaßnahmen finanziell gefördert. Der Verein Luchs-Projekt Pfälzerwald/Vosges du Nord e. V. initiierte 2017 das von der SNU geförderte Luchs-Helfer-Netzwerk, das vom NEZ betreut wird. Ziel ist es, durch ehrenamtliche Helfer den Arbeitsaufwand der Nutztierhalter bei der Durchführung von Schutzmaßnahmen zu reduzieren. Auf Anfrage werden die Tierhalter bei Zaunbaumaßnahmen oder Präventionsmaßnahmen wie der Zaunelektrifizierung unterstützt.

Bisher erfolgten mehrere kleinere Einsätze. So wurde unter anderem im Schwarzbachtal bei Leimen ein Festzaun elektrifiziert. Auch wurde präventiv ein Ziegengehege bei Hermersberg elektrifiziert.

In einem Wildgehege bei Heltersberg riß im Februar 2020 der Kuder Alfi jeweils ein Dam- und ein Rotwildkalb. Das Wildgehege war mit einem handelsüblichen Drahtknotengeflecht eingezäunt. Dabei sind die Holzpfosten, die bei solchen Gehegen oft zum Einsatz kommen, mögliche Einstiegsstellen. Um eine Sicherung des Wildzaunes zu erreichen und weitere Übergriffe zu verhindern, wurde das Gehege elektrifiziert. Die Materialkosten hierfür wurden gemäß Luchs-Managementplan in Rheinland-Pfalz zu 100 % gefördert. Da Luchse Zäune meist kletternd überwinden, wurden drei elektrifizierte Drahtlitzen entlang der Oberkante des Zaunes an den Zaunpfosten angebracht. Dabei wurde der Tierhalter Herr Bäumler nicht nur vom Luchs-Team der SNU sondern auch von ehrenamtlichen Helfern des Luchs-Helfer-Netzwerks unterstützt. Am 7. und 8. März waren acht freiwillige Helfer rund um das Gehege unterwegs. So wurden mit der Motorsäge einzelne Äste, die zu nah am Zaun waren, entfernt, ein Teil der Holzpfosten mit einem Drahtgeflecht verkleidet und Isolatoren angeschraubt. Leider konnten aufgrund der einsetzenden Versammlungs- und Kontaktbeschränkungen durch die Corona-Pandemie die Arbeiten an dem betroffenen Wildgehege nicht gemeinsam beendet werden.

Ehrenamtliche Helferinnen im Einsatz bei der elektrifizierung der Zaunanlage in Clausen / Foto: NEZ

Im Oktober 2020 wurden die Helfer noch mal zu einem Einsatz gerufen. Alfi hatte nun nachweislich mindestens ein Damwild im Gehege von Familie Weber in Clausen gerissen. Das Gelände ist ebenfalls von einem Drahtknotengeflecht eingezäunt. Diesmal behinderte die Corona-Pandemie die gemeinsamen Arbeiten nicht wesentlich. Bereits nach zwei Wochenendeinsätzen war durch den tatkräftigen Einsatz von Familie Weber, ihren Bekannten, 15 freiwilligen Luchs-Helfern und dem Luchs-Team der SNU das 12 ha große Gelände fast vollständig elektrifiziert. Die Materialkosten wurden wiederum durch den Luchs-Managementplan in Rheinland-Pfalz zu 100 % gefördert. Die Helfer nahmen für die Mitarbeit hierfür erhebliche Anfahrtsstrecken auf sich. So kamen vier Studenten aus Bingen, die über die Plattform „Wikivolves" von der Aktion gehört hatten, extra nach Clausen gefahren. Auch kamen Helfer aus Heidelberg, Wörth, Wachenheim, Mainz oder Ludwigshafen. Das wichtigste Hilfsmittel war auch hier ein funktionierender Akkuschrauber. Während man um Metallpfosten

drei Halterungen schrauben musste, in welche jeweils ein Isolator gedreht wurde, mussten in die Holzpfosten erst Löcher vorgebohrt und diese dann mit dem Isolator versehen werden. Die Isolatoren wurden in drei unterschiedlichen Höhen angeschraubt, wobei oftmals ein Klapptritt für den höchsten Isolator nötig war. An manchen Stellen wurde der Zaun mit Motorsäge und Freischneider freigestellt, um die Elektrifizierung zu ermöglichen. Insgesamt wurden knapp 1.400 Isolatoren und 7 km „Rubber-Guard Wire" gespannt. Diese neuartige Litze besteht aus einem elektrisch leitenden Gummi mit einem Kern aus verzinkten Kupferfäden. Durch die Ummantelung wird die Ableitung der Spannung durch anliegende Vegetation verringert. Das Material kam im Rahmen eines Pilotvorhabens testweise zum Einsatz. Der Arbeitseinsatz erfolgte bei bestem Wetter, alle Helfer waren hochmotiviert, und dank Familie Weber gab es leckere Grillverpflegung zum Mittag. Ein rundum gelungener gemeinsamer Einsatz für den Artenschutz, der zeigt, dass extensive Nutztierhaltung und Luchsvorkommen gut vereinbar sind.

Nach erfolgreicher Installation der Elektrifizierung fanden auf den Weiden oder an den Gehegen keine Übergriffe mehr durch einen Luchs statt.

Ein ganz herzlicher Dank geht nochmals an alle ehrenamtlichen Helfer bei den Einsätzen.

Wer Interesse hat das Netzwerk zu unterstützen, darf sich gerne unter info@wappenschmiede.de melden.

Lena Reinhard

NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede, Am Königsbruch 2, 66996 Fischbach bei Dahn, (06393) 993406, info@wappenschmiede.de

Liebe GNOR Mitglieder:

Die Corona-Krise trifft das NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede bitter.

Schulklassen und andere Gäste mussten storniert werden. Unklar ist zurzeit, wann sich der Betrieb wieder normalisieren kann.

Große Einbußen bei den Einnahmen sind zu verzeichnen und die Auswirkungen werden sich sicherlich über das ganze Jahr erstrecken.

Wer uns unterstützen möchte, kann dies auf finanzielle Art tun: Überweisungen bitte an GNOR Wappenschmiede, IBAN: DE 69 5489 1300 0070 4738 01. Jeder Euro zählt, um unsere schöne Herberge zu erhalten.

NEZ Wappenschmiede / Foto: NEZ

Vorab schon mal vielen herzlichen Dank für Ihre Unterstützung

Das Team des NEZ Wappenschmiede

Halboffene Weidelandschaft Bischofshub bei Oberdiebach

Entbuschungen im Winter 2020/2021 - Gute Erfolge zur Förderung der Artenvielfalt.

Im vergangenen Winter ist es der GNOR gelungen in dem 30 Hektar großen Areal am Bischofshub, mit finanzieller Unterstützung der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd, knapp acht Hektar der ehemaligen Weinbergsterrassen von dichten Brombeergebüschen freizustellen.

Solche Eingriffe werden natürlich zu Recht kritisch beäugt, und so werden wir oft gefragt: Warum werden die Brombeergebüsche entfernt und warum wird zugelassen, dass Bäume absterben, statt die Flächen aufzuforsten? Dafür möchten wir an dieser Stelle etwas ausholen und auch Euch ein paar Argumentationshilfen an die Hand geben, die den Sinn und die Erfolge dieser Maßnahmen aus unseren langjährigen Erfahrungen beschreiben.

Bereits seit 2010 beweidet die GNOR mit ihren Exmoorponys und mittlerweile auch mit Ziegen eines befreundeten Ziegenhalters die ehemaligen Weinbergsflächen am Bischofshub bei Oberdiebach. In kleineren und größeren Aktionen hat die GNOR immer wieder Flächen am Bischofshub freigestellt und undurchdringlich dichte und artenarme Brombeergebüsche, die von den Pferden und Ziegen gemieden wurden, beseitigt. Bei solchen Aktionen kommen auch immer wieder alte Drahtanlagen der ehemaligen Weinberge zum Vorschein, die eine Gefahr für Wildtiere und unsere Weidetiere darstellen, die wir mit der Maßnahme an vielen Stellen beseitigen konnten.

Die entbuschten Flächen (Abb. 1 u. Abb. 2) werden schnell von den Pferden und Ziegen als Nahrungsflächen angenommen. An den freistehenden Bäumen, die von uns bewusst stehen gelassen werden, fressen insbesondere auch Pferde die nahrhafte und gesundheitsfördernde Rinde (Abb 3 und 4). Diese ist im Winter eine willkommene Ergänzung der Nahrung, neben dem Heu, das den Tieren zugefüttert wird. Sind die Bäume fast vollständig „geschält", wird die Baumkrone immer lichter und der Baum stirbt im Laufe der darauffolgenden Jahre vollständig ab. Er bildet als stehendes Totholz Pilzen und auch vielen totholzbewohnenden Insekten neuen Lebensraum. Diese wiederum sind Nahrung für Vögel, auch für Spechte, wie z. B. dem sehr seltenen Wendehals der am Bischofshub noch vorkommt. Zunächst nur Nahrungsbaum, dient der absterbende Baum einigen Arten als Höhlenbaum für den eigenen Nachwuchs und später vielleicht als Unterschlupf für Fledermäuse oder andere Höhlenbewohner.

Auch der massive Neuaustrieb der Brombeergebüsche wird durch Pferde und Ziegen als willkommene Nahrung angenommen und zurückgefressen. Auf den offenen Bodenflächen siedeln sich bereits in der darauffolgenden Vegetationsperiode neue licht- und wärmeliebende Arten an, wie z. B. unter den Heuschrecken die Blauflügelige Ödlandschrecke (Abb. 5). Sie liebt die fast vegetationslosen Böden und benötigt diese besonders auch für ihre Eiablage. Auf eine gezielte Wiederbegrünung durch Ansaat der Flächen wird daher im Sinne einer natürlichen Besiedlung bewusst verzichtet. Zum einen besteht in Böden ein großes Samenpotential und die Weidetiere tragen außerdem über ihre

Abb. 1: Im Herbst/Winter 2020 freigestellte Fläche

Abb. 2: Ferngesteuerte Mulchraupe bei der Entbuschung / Fotos: Holger SCHANZ

Abb. 3: Geschälte Rinde eines Kirschbaumes

Abb. 4: Freigestellte Fläche mit von Exmoorponys geschältem Kirschbaum

Abb. 5: Blauflügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulescens*) - eine besondere Art der vegetationsarmen offenen Böden

Abb. 6: Freigestellte Weinbergsmauern als sonnenexponierter Lebensraum für Mauereidechsen und Schlingnatter / Fotos: Holger SCHANZ

Hufe den Dung und über ihr Fell den Samen neuer Arten in die Flächen ein. So siedeln sich Arten an, die an den Standort angepasst sind.

Neben dem Samenpotential ist der Dung der Weidetiere auch eine weitere wichtige Lebensgrundlage für dungbesiedelnde Algen, Pilze und Flechten sowie auch zahlreichen Arten von Dungfliegen und -käfern und vielen weitere Arten. Fledermäuse fressen z. B. die großen Mistkäfer. Auch Spitzmäuse oder die in den alten Weinbergsmauern (s. Abb. 6) lebenden Mauereidechsen und Schlingnattern, die von den dungbewohnenden Tieren leben, sind wiederum Nahrung für Vögel oder größere Säugetiere, wie der hier vorkommenden Wildkatze. So wird durch Freistellung und Beweidung eine ganze Nahrungspyramide angestoßen, die vielen, zum Teil sehr seltenen Pflanzen und Tieren wieder Lebensraum schafft und ihnen so hilft zu überleben.

Die Halboffene Weidelandschaft Bischofshub bei Oberdiebach hat sich mittlerweile auch als ergiebiges Forschungsgebiet für die benachbarten Hochschulen in Bingen und Geisenheim etabliert. Stu-

denten dieser, aber auch anderer Hochschulen finden hier spannende Themen für ihre Forschungsarbeiten (s. a. folgenden Artikel).

Weitere Informationen finden Sie auch auf facebook.de unter @WeidelandschaftOberdiebach

Holger SCHANZ

Exmoor-Ponys in Oberdiebach: ihr Raumnutzungsverhalten und ihre Auswirkungen auf den Diebach

Bereits vor 8.000 Jahren begannen Menschen durch gezüchtete Tiere die Kulturlandschaft und die Vegetation Mitteleuropas durch Beweidung zu prägen und steigerten durch die dabei entstehenden Strukturen die Artenvielfalt. Mit Rückgang der Beweidung und vermehrter Haltung der Tiere in Ställen gingen auch die dadurch entstandenen Lebensräume mit ihrer Tier- und Pflanzenvielfalt zurück (Bunzel-Drüke et al. 2019). Zudem führen heutzutage die Intensivierung und die damit einhergehende Monotonisierung der Landwirtschaft sowie die Nutzungsaufgabe von mit Maschinen nur schwer bewirtschaftbaren Sonderstandorten zu einem Rückgang der biologischen Vielfalt. Zur Erschaffung und zum Erhalt dieser Vielfalt werden deshalb im Naturschutz Beweidungsprojekte durchgeführt. Da traditionell die Flächen meist mit Rindern und Schafen beweidet wurden, werden diese Tierarten auch bevorzugt in der Biotoppflege verwendet. So wurden nach Zahn und Burkart-Aicher (2013) in nur 15 % der Projekte auch Pferde eingesetzt.

Auch innerhalb des Naturschutzes wird der Einsatz von Pferden in der Biotoppflege kontrovers diskutiert. So befürchten einige Fachleute, dass Pferde größere Tritt- und Verbissschäden verursachen als andere Weidetierarten (LUBW 2006). Trotz des relativ geringen Einsatzes von Pferden in der Biotoppflege entwickelte die GNOR bereits 2010 unter Leitung von Holger Schanz das Projekt „Halboffene Weidelandschaft Bischofshub". Hierbei werden ehemalige Weinberge durch Beweidung mit zehn Exmoor-Ponys offengehalten. Ergänzend weidet auch eine kleine Herde von Ziegen auf den 30 Hektaren.

Eine Besonderheit bei diesem Beweidungsprojekt ist, dass der Diebach als natürliche Trinkstelle für die Tiere in die Weidefläche integriert ist (siehe Abb. 1). Auch dieser Einbezug von Fließgewässern bei Beweidungen ist im Naturschutz umstritten. Zum Schutz der Gewässer vor möglichen Tritt- und Verbissschäden durch die Weidetiere wird meist

Abb. 1: Die Exmoor-Ponys nutzen den Diebach als natürliche Wasserquelle / Foto: Sabrina Staudt, Oberdiebach, 29.5.2020 / Foto: Sabina STAUDT

empfohlen, diese auszuzäunen (z. B. DVWK 1990, zitiert in Bunzel-Drüke et al. 2019). Heutzutage gibt es hingegen immer mehr Beweidungsprojekte, in denen Fließgewässer wieder mit einbezogen werden, da viele Fachleute von einer positiven Auswirkung auf die natürliche Dynamik der Gewässer ausgehen (z. B. Bunzel-Drüke et al. 2019).

Ein wichtiger Grund für die kontroversen Meinungen in Bezug auf den Einsatz von Pferden in der Landschaftspflege und die Beweidung von Fließgewässern ist, dass die Auswirkungen der Tiere auf die Flächen und auf die Gewässer umstritten und unzureichend erforscht sind. Deshalb ist es wichtig, Beweidungsprojekte, bei denen bereits Pferde eingesetzt und Gewässer beweidet werden, näher zu erforschen. Da sich das Projekt „Halboffene Weidelandschaft Bischofshub" der GNOR hierfür sehr gut eignet, war es möglich, diese beiden kontroversen Ansätze in der Biotoppflege dort zu untersuchen.

So habe ich im Rahmen meines Praxissemesters bei der GNOR Untersuchungen zu den zehn in Oberdiebach lebenden Exmoor-Ponys durchgeführt. Wie bereits in der GNORinfo 131 kurz vorgestellt, habe ich hierbei das Raumnutzungsverhalten der Ponys und die Auswirkungen der extensiven Pferde-Beweidung auf die Uferstrukturen des Diebaches betrachtet.

Zur Analyse des Raumnutzungsverhaltens wurden die Tiere 14 Tage lang begleitet und ihr Verhalten

beobachtet. Hierbei wurden je sechs Stunden lang für ein Pony der Herde verschiedene Parameter, wie die Aktivität, Nahrung, das Fluchtverhalten und die Interaktion mit anderen Tieren, aufgezeichnet. Zudem wurde mithilfe eines GPS-Gerätes die Bewegung der Herde auf der Fläche verortet. Zur Betrachtung der Auswirkungen der Pferde auf den Diebach wurden die Uferstrukturen mithilfe eines Zählrahmens (siehe Abb. 2) erfasst. An sechs Stellen inner- und an drei Stellen außerhalb der Weidefläche wurde mit dem Rahmen die Horizontalvegetation, die vorkommenden Pflanzenarten, die Trittsiegel, die Feuchtigkeit der Fläche und der Dung aufgenommen.

Bei der Raumnutzungsanalyse konnte ich feststellen, dass die Ponys sich vermehrt in offenen und nur wenig in stark verbuschten oder bewaldeten Bereichen oder am Bach aufhielten. Ihr Tagesablauf war vor allem durch Fressen und Dösen geprägt. Auch wenn die Pferde Gräser und Kräuter präferierten, fraßen sie aufgrund des geringen Angebots dieser vermehrt auch Gehölze. Bei der Untersuchung der Uferstrukturen konnte ich feststellen, dass der Bach innerhalb der Beweidung zwar durch den Vertritt der Tiere geprägt wurde, die Intensität jedoch variierte, sodass es zu einer Bereicherung der Strukturvielfalt kam und neue Lebensräume geschaffen wurden.

Die Methoden und Ergebnisse sind in diesem Artikel nur kurz umrissen. Eine ausführliche Veröffentlichung zu dieser Untersuchung erscheint jedoch in der nächsten Ausgabe der Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, sodass dort bei Interesse mehr zu diesem Thema erfahren werden kann.

Sabrina Staudt

Abb. 2: Die Uferstrukturen des Diebaches wurden mithilfe eines Zählrahmens aufgenommen / Foto: Sabrina Staudt, Oberdiebach, 3.6.2020 / Fotos: Sabrina Staudt

Literatur:

Bunzel-Drüke, M.; Reisinger, E.; Böhm, C.; Buse, J.; Dalbeck, L.; Ellwanger, G. et al. (Hg.) (2019): Naturnahe Beweidung und NATURA 2000. Ganzjahresbeweidung im Management von Lebensraumtypen und Arten im europäischen Schutzgebietssystem NATURA 2000. 2. Überarbeitete und erweiterte Auflage. Bad Sassendorf: Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V.

DVWK (1990): Uferstreifen an Fließgewässern. Hg. v. Deutscher Verband für Wasserwirtschaft und Kulturbau. Parey. Hamburg und Berlin (Schriftenreihe des DVWK, 90).

LUBW (2006): Dokumentation und Handreichung zur Biotoppflege mit Pferden. Hg. v. Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg. Karlsruhe (Naturschutz-Praxis. Landschaft, 2).

Zahn, A.; Burkart-Aicher, B. (2013): Beweidung für Naturschutz und Landschaftspflege. Ein Überblick zum Status Quo in Bayern. In: ANLiegen Natur (35), S. 30–39.

GNOR e. V. Landesgeschäftsstelle, Holger Schanz, Osteinstraße 7-9, 55118 Mainz, (06131) 671480, holger.schanz@gnor.de

Frank Weisbrod (Flächenbewirtschafter) und Heike Gonschor (NABU) bei Maßnahmen zum Kiebitzschutz. / Foto: Gerardo Unger Lafourcade

Kiebitzprojekt Rheinland-Pfalz

Neue Kooperationen

Das Kiebitzprojekt ist in die neue Saison gestartet! Besonders die Zahl der Bewirtschafter*Innen, die mit uns zusammenarbeiten, ist angestiegen. Unser Aktionsradius hat sich nach Norden und Süden ausgedehnt. Besonders stolz machen uns Landwirtinnen und Landwirte, die auf eigenem Grund und Boden Maßnahmen für den Kiebitz verwirklichen. Als Beispiel nennen wir Helmut Muß aus Buchholz-Oberscheid, der uns auf seiner Ackerfläche einen Elektrozaun hat stellen lassen und dafür auch die Bodenbearbeitung auf die Bedürfnisse der Kiebitze angepasst hat. Ein weiteres Beispiel ist Frank Weisbrod aus Böbingen, der seine Ackerfläche mit finanzieller Hilfe der SGD Süd so umgestaltet hat, dass auch in trockenen Jahren auf der Fläche Wasser stehen bleibt. Beide Flächen sind traditionelle Kiebitzbrutgebiete, die auch noch im letzten Jahr von mehreren Kiebitzpaaren als Brutplatz genutzt wurden.

Um solche Maßnahmen auch sinnvoll umsetzen zu können, sind wir auf Ehrenamtliche angewiesen, die Kiebitze beobachten und die Flächen im Blick behalten. In Böbingen ist das die NABU Ortsgruppe und in Griesenbach / Westerwald ANUAL e. V. Weitere Naturschutzakteure helfen uns bei unserer Arbeit und die Zusammenarbeit ist für den Erhalt der Kiebitze essentiell.

Einzelner Kiebitz auf dem Brutareal bei Minfeld.

Trupp rastender Kiebitze auf den Flächen zwischen Gaulsheim und Sporkenheim. / Fotos: Gerardo Unger Lafourcade

Treffen mit Manuel Waldmann (Landwirt) und Naturschutzverband Südpfalz (Matthias Kitt, Karl-Heinz Stahlheber, Kurt Bögelspacher).

Rinderweide von Carsten Carius mit Kiebitzbruten bis 2019 (2020 war die Fläche nicht beweidet).

Kiebitzschutzzaun im Westerwald auf der Fläche von Helmut Muß. / Fotos: Gerardo Unger Lafourcade

Haben Sie Kiebitze beim Balzen beobachtet oder kennen Sie gar einen Brutplatz in Ihrer Umgebung? Dann melden Sie sich bei uns unter kiebitzbeobachtung@gnor.de! Wir sind auf Menschen vor Ort angewiesen, um Schutzmaßnahmen durchführen zu können!

Gerardo Unger Lafourcade

Einen Film über unsere Arbeit im letzten Jahr können Sie sich bei Youtube unter https://www.youtube.com/watch?v=WF0rTwRdFEs ansehen

Kiebitzprojet Rheinland-Pfalz c/o GNOR Landesgeschäftsstelle, Osteinstraße 7-9, 55118 Mainz, (06131) 671480, mainz@gnor.de

Vogelmonitoring Rheinland-Pfalz

Weiterer Ausbau des Vogelmonitorings - Unterstützung willkommen!

Im Sommer 2018 hat das Ministerium für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten die GNOR mit dem Auf- und Ausbau des Vogelmonitorings in Rheinland-Pfalz beauftragt. Inzwischen ist das zunächst bis Ende 2019 bewilligte Projekt bis Ende 2022 verlängert worden. Nicht zuletzt dank des großen Engagements unserer ehrenamtlichen Helfer/-innen, die den Großteil der Arbeit leisten. Dafür ein herzliches Dankeschön an die inzwischen 250 ehrenamtlichen Kartierer- und Zähler/-innen! Diese unterstützt je ein ehrenamtlicher Landeskoordinator für die Wasservogelzählung (WVZ) bzw. Monitoring rastender Wasservögel (MrW, Thomas Dolich) und das Monitoring häufiger Brutvögel (MhB, Peter Ramachers) sowie der hauptamtliche Projektleiter und Koordinator für das Monitoring seltener Brutvögel (MsB, Dr. Christian Dietzen).

Ziel der Monitoring-Programme ist die Ermittlung standardisierter, belastbarer Daten zur mittel- bis langfristigen Bestandsentwicklung. Zudem bilden die Daten die Grundlage für nationale und internationale Berichtspflichten des Landes Rheinland-Pfalz, z. B. für Rote Listen oder für die EU-Vogelschutz-Richtlinie. Noch wichtiger ist jedoch, dass die Naturschutzverbände damit Informationen zum Erhaltungszustand einheimischer Brut- und Rastvogelarten erhalten, so dass ggf. Forderungen nach Schutzmaßnahmen gut begründbar sind oder sich deren Erfolg messen lässt.

Eine aktuelle Übersicht zu den bis einschließlich 2020 durchgeführten Erfassungsprogrammen bietet der kürzlich erschienene 2. Bericht zum Vogelmonitoring (online verfügbar unter: http://vogelmonitoring-rlp.de/aktuell).

In dieser Ausgabe des GNORinfo möchten wir vor allem auf neue Programme, die ab 2021 zusätzlich zur Verfügung stehen, aufmerksam machen und um Unterstützung bitten. Im MsB starten im April 2021 zwei Erfassungsmodule, die miteinander kombiniert werden können und sollen. Sie decken bei ausreichender Beteiligung insgesamt bis zu 40 rheinland-pfälzische Brutvogelarten ab.

Vögel der Binnengewässer

Potenzielle Zählgebiete sind Binnengewässer aller Art oder Teilbereiche dieser, also z. B. Teichgebiete, Seen, Kläranlagen, Abschnitte von Fließgewässern und ggf., bei Vorkommen des definierten Artenspektrums (Tab. 1), auch Feuchtgrünländer. Zählgebiete müssen möglichst vollständig innerhalb oder außerhalb von EU-Vogelschutzgebieten liegen. Die Erfassung kann von unterschiedlichen Standorten aus erfolgen, die so zu wählen sind, dass das Zählgebiet in vergleichbarer Weise auch nach Aufkommen der Vegetation noch einsehbar ist. Durch die Gebietskulisse der Wasservogelzählung gibt es bereits eine Vielzahl abgegrenzter und etablierter Zählgebiete, die bei „bearbeitbarer" Größe auch für das Brutvogel-Monitoring „Binnengewässer" nutz-

Tab. 1: Relevante Arten für das MsB-Modul „Vögel der Binnengewässer" in Rheinland-Pfalz.

Zwergtaucher§	Hubentaucher§	Rothalstaucher§
Schwarzhalstau-	Höckerschwan§	Graugans§
Kanadagans§	Nilgans§	Brandgans§
Mandarinenente§	Schnatterente§	Krickente§
Stockente§	Knäkente§	Löffelente§
Kolbenente§	Tafelente§	Reiherente§
Gänsesäger§§	Schwarzmilan§	Teichhuhn§
Blässhuhn§	Flussregenpfeifer§,	Eisvogel§, §§
Gebirgsstelze§§	Wasseramsel§§	

§ Stillgewässer, §§ Fließgewässer

Haubentaucher (*Podiceps cristatus*) Altvogel mit Dunenjungem im Rückengefieder, diese Art gehört zum MsB-Programm Binnengewässer / Foto: Christian Dietzen

bar sind. Grundsätzlich sollten die Gebiete innerhalb von maximal drei Stunden erfassbar sein..

Vorgesehen sind drei Begehungen, jeweils in der 1. oder 2. Dekade in den Monaten April, Mai und Juni (Tab. 2). Bei der Erfassung von Mittelgebirgsbächen, an denen nur wenige typische Fließgewässerarten vorkommen, müssen nur die ersten beiden Begehungen erfolgen, die Juni-Begehung kann hier entfallen.

Röhrichtbewohner

Vorab festgelegte Zählrouten sollten standardmäßig eine Länge von etwa 1-3 km haben und entlang von Röhrichtbeständen oder durch diese hindurchführen. Sie werden zu Fuß begangen (Linienkartierung), um die Zielarten des Moduls bei drei Begehungen in den frühen Morgenstunden über Reviergesang und/oder direkte visuelle Beobachtung zu erfassen. Zählrouten müssen möglichst vollständig innerhalb oder außerhalb von EU-Vogelschutzgebieten liegen. Bei Zählrouten die beidseits von Schilf umgeben sind, sollten über die gesamte Kartiersaison begehbare Wege vorhanden sein.

Vorgesehen sind drei Begehungen, jeweils in der 1. oder 2. Dekade in den Monaten April, Mai und Juni (Tab. 1). Optional sind zur Erfassung seltener Rallen (z. B. Wasserralle) und Dommeln (z. B. Zwergdommel) zusätzlich zwei Abend-/Nachtbegehungen (1 Std. vor Sonnenuntergang bis 2 Std. nach Sonnenuntergang, ca. 20:00-23:00 Uhr) in der 3. April- oder 1. Mai-Dekade und 3. Mai- oder 1. Juni-Dekade möglich, bei denen Klangattrappen (KA) eingesetzt werden. Die zu erfassenden Arten sind nachfolgend aufgeführt (Tab. 3). Das Röhrichtbewohner-Modul kann mit dem Modul für Binnengewässer

Rohrammer (*Emberiza schoeniclus*), diese Art soll zukünftig über das MsB-Programm Röhrichtbrüter erfasst werden / Foto: Christian Dietzen

kombiniert werden und umgekehrt, sofern es die örtlichen Gegebenheiten erlauben. Kleine Gewässer mit Röhrichten lassen sich in den meisten Fällen vollständig erfassen (Röhrichtbrüter und Wasservögel).

Tab. 3: Relevante Arten für das MsB-Modul „Röhrichtbewohner" in Rheinland-Pfalz.

Zwergdommel§	Rohrweihe	Kuckuck
Wasserralle§	Blaukehlchen	Feldschwirl
Rohrschwirl	Schilfrohrsänger	Sumpfrohrsänger
Teichrohrsänger	Drosselrohrsänger	Bartmeise
Beutelmeise	Rohrammer	

§ Zusätzliche Abendbegehung erforderlich

Für beide Programme ist die Dokumentation der Beobachtungen per Feldkarte (analog) oder digital über die App „NaturaList" (spezielles Modul) und www.ornitho.de möglich. Für 27 Zählgebiete liegen bereits Anmeldungen vor (Abb. 1), aber es gibt

Tab. 2: Zeitplanung für Begehungen im MsB-Modul „Vögel der Binnengewässer".

	April			Mai			Juni		
	A	M	E	A	M	E	A	M	E
Binnengewässer (stehend)§	1	1		2	2		3	3	
Binnengewässer (fließend)§§	1	1		2	2				
Röhrichtbrüter	1	1		2	2		3	3	
Optionale Abendbegehungen			1	1		2	2		

§ Stehende Gewässer (z. B. Weiher, Seen, Talsperren, Staustufen, Klärteiche, Abgrabungsgewässer, Altarme).
§§ Schnell bis mäßig fließende Bäche und Flussoberläufe mit typischen Fließgewässerarten.

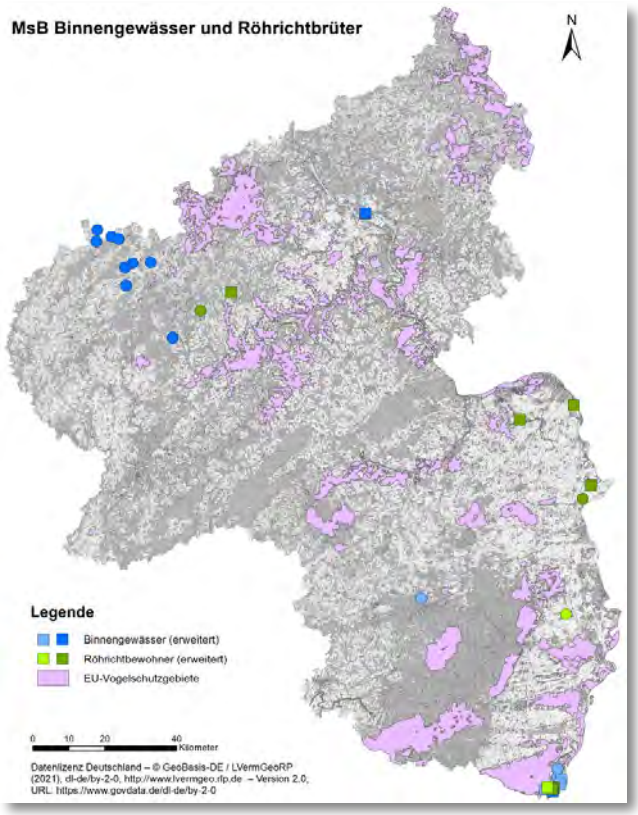


Abb. 1: Bisherige Zählgebietskulisse (☐ innerhalb, ○ außerhalb VSG) in den neuen MsB-Modulen für Arten der Binnengewässer und Uferröhrichte in Rheinland-Pfalz (Stand: 20.2.2021). Dunklere Farbtöne kennzeichnen, wo die erweiterte Artenliste vorgesehen ist.

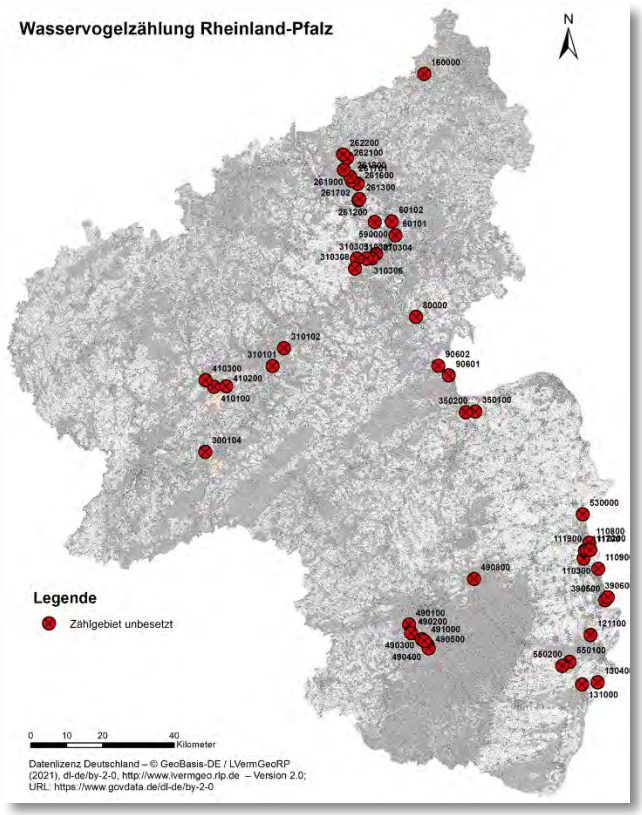


Abb. 2: Lage unbesetzter WVZ-Zählgebiete in Rheinland-Pfalz (Stand: Februar 2021). Beschreibung und Bezeichnung der Zählgebiete siehe Tab. 5.

noch zahlreiche Möglichkeiten in Mittelrheinischem Becken, Westerwald, Saar-Mosel-Region und am gesamten Oberrhein. Ausdrücklich möchten wir an dieser Stelle auch noch einmal an die typischen Fließgewässerarten (Eisvogel, Wasseramsel, Gebirgsstelze) erinnern, die zum Binnengewässermodul gehören und bisher noch stark unterrepräsentiert sind. Selbstverständlich können auch Gebiete bearbeitet werden, die nur eine Art oder einen Teil des Artenspektrums beherbergen. (Abb. 1)

Einladen möchten wir insbesondere jene Vogelbeobachter/-innen, die im Frühjahr und Sommer sowieso in geeigneten Gebieten unterwegs sind und die oben aufgeführten Arten gut kennen. Hier entsteht kaum Mehrarbeit für die Beobachter/-innen, aber ein großer Mehrwert für Avifaunistik und Artenschutz. Interessent dürften die Programme zudem für bereits aktive Wasservogelzähler/-innen sein, die mit 2-3 zusätzlichen Begehungen neben den Rastbeständen nun auch Daten zu den Brutvorkommen ermitteln können. Interessenten wenden sich bitte an Dr. Christian Dietzen.

Möwen und Seeschwalben (Binnenland)

Ebenfalls neu ab dem Jahr 2021 ist ein Erfassungsprogramm für Möwen und Seeschwalben im Binnenland, das in Rheinland-Pfalz Lachmöwe, Mittelmeer- und andere Großmöwen sowie die Flussseeschwalbe betrifft. Interessierte (sowohl Zählungen als auch Koordination) Beobachter/-innen können sich ab sofort bei Dr. Christian Dietzen anmelden und werden dann mit den notwendigen Informationen zur Erfassung versorgt.

Andere Erfassungsprogramme

Selbstverständlich sind auch für alle bereits laufenden Erfassungsprogramme neue Zähler/-innen stets willkommen. So gibt es bei den Spechten (MsB) noch Erfassungslücken am südlichen Oberrhein, im Pfälzerwald, in der Westpfalz, im Hunsrück und in der westlichen Eifel. Auch im MhB haben wir das Ziel von jährlich 90 kartierten Probeflächen noch nicht erreicht und suchen dort insbesondere noch Verstärkung in Westeifel, Rheinhessen, Westpfalz und Pfälzerwald. Bei unserem am längsten etablierten Erfassungsprogramm, der Internationa-

Tab. 4: Verfügbare Erfassungsprogramme im Vogelmonitoring in Rheinland-Pfalz - Teilnahme erwünscht!

Art/Artengruppe	Aufwand
Wasservogelzählung	acht Kontrollen (Monatsmitte Sept.-Apr.)
Binnengewässer (stehend)	drei Begehungen (Apr.-Juni), bis zu 23 Arten (s. Text)
Binnengewässer (fließend)	zwei Begehungen (Apr.-Mai) , bis zu drei Arten (s. Text)
Kormoran (Brut)	eine Kontrolle
Kormoran (Schlafplätze)	acht Kontrollen (Monatsmitte Sept.-Apr.)
Graureiher	ein Zähltermin (Mrz.-Mai)
Purpurreiher	2-3 Begehungen (Apr.-Juli)
Weißstorch	mind. 1 × wöchentlich während der Brutzeit
Wachtelkönig	zwei Begehungen (Mai-Juni)
Röhrichtbewohner	3-5 Begehungen (Apr.-Juni), bis zu 14 Arten (s. Text)
Kiebitz	drei Begehungen (Apr.-Mai)
Lachmöwe	ein Zähltermin (Anfang-Mitte Mai)
Mittelmeermöwe	
Flussseeschwalbe	ein Zähltermin (Ende Mai)
Grauspecht	zwei Begehungen mit Klangattrappe (Mrz.-Apr.)
Schwarzspecht	
Mittelspecht	
Kleinspecht	
Saatkrähe	ein Zähltermin (April)
Uferschwalbe	1-2 Zähltermine (Juni/Juli)
Zaunammer	eine Begehung mit Klangattrappe (April)
Monitoring häufiger Brutvögel	vier Begehungen Linientransekt (Mrz.-Jun.) plus Revierauswertung

len Wasservogelzählung, und im Kormoran¬monitoring gibt es ebenfalls noch vakante Zählgebiete für all jene, die sich besonders für unsere Rast- und Wintervögel interessieren. In der Wasservogelzählung gibt es derzeit noch 50 verfügbare Zählgebiete (Abb. 2), für die sich interessierte Zähler/-innen gerne melden dürfen. Im Kormoranmonitoring sind NSG „Bacharacher Werth", Tauberwerth (Oberwesel), Otterstadter Altrhein, Mosel bei Bremm, Kinheim, Schweich-Issel, Piesport, Ürzig, Enkirch und Traben-Trabach (Wolf) zurzeit nicht besetzt. Interessenten für WVZ und Kormoran melden sich bitte bei Koordinator Thomas Dolich.

Zudem sind im MsB auch ehrenamtliche Artkoordinatorinnen und -koordinatoren sehr willkommen, die helfen, Erfassungen für ihre Lieblingsarten zu organisieren, z. B. Zippammer, Orpheusspötter und andere Arten von großer Bedeutung in Rheinland-Pfalz.

Christian Dietzen, Peter Ramachers und Thomas Dolich

Tab. 5: Derzeit unbesetzte Zählgebiete der Wasservogelzählung in Rheinland-Pfalz, für die Zähler/-innen gesucht werden (s. a. Abb. 2).

Code	Zählgebiet	Code	Zählgebiet
60101	Horchheimer Brücke bis Vallendar	310102	Mosel Bullay bis Bruttig-Fankel
60102	Vallendar bis Bendorfer Hafen	310304	Mosel bei Lay
80000	Rhein Osterspai bis Lorch	310305	Mosel bei Winningen
90601	Trechtingshausen bis Niederheimbach	310306	Mosel, Ziehfurt/Winningen
90602	Niederheimbach bis Bacharach	310307	Mosel bei Dieblich/Kobern
110300	Kreppelweiher bei Frankenthal	310308	Mosel bei Niederfell/Lehmen
110800	NSG „Wormser Ried"	350100	NSG „Hinter der Mortkaute"
110900	Ölhafen der BASF	310101	Mosel Reil bis Bullay
111700	Nachtweide Bobenheim-Roxheim	350200	Nahe Gensingen bis Bingen
111900	Fischer-Weiher, Bobenheim-Roxheim	390500	Mundenheimer Altrhein- u. Umgebung
112200	Jägerweiher, Bobenheim-Roxheim	390600	Ludwigshafen, Luitpold-Hafen
121100	Parkweiher in Schifferstadt/Süd	410100	Sterenbach-Stausee Wittlich
130400	Mechtersheimer Altrhein (Unterstellkopf)	410200	NSG „Maringer Wies"
131000	Lingenfelder Altrhein / Kiefsee	410300	Ziegeleiweiher Wittlich
160000	Sieg von Niederschelden bis Au	490100	Gelterswoog
261200	Wied: Fa. Rasselstein	490200	Walzweiher bei Krickenbach
261300	Wied: Niederbieber (Austraße)	490300	Unterhammer (Trippstadt)
261600	Forsthaus Friedrichstal-Laubachsmühle	490400	Oberhammer (Trippstadt)
261701	Wied: Datzeroth-Forsthaus Friedrichstal	490500	Blickerweiher
261702	Datzerother Kläranlage	490800	Billesweiher (Neuhemsbach)
261800	Wied: Niederbreitbach-Datzeroth	491000	Wilensteiner (Klug'sche) Mühle
261900	Wied: Hausen-Niederbreitbach	530000	Rhein Stockstadt bis Worms Rheinbrücke
262100	Wied: Roßbach-Gasbitze	550100	Frankensee (Gommersheim)
262200	Wied: Arnsau-Roßbach	550200	Kläranalge Gommersheim
300104	Mosel: Detzem-Neumagen	590000	Kiesgrube Jungblut bei Urmitz

Monitoring seltener Brutvögel: Dr. Christian Dietzen, Friedhofstr. 10, 54550 Daun, Tel. (06592) 9843357, christian.dietzen@gnor.de

Monitoring häufiger Brutvögel: Peter Ramachers, Sonnenstr. 8, 67734 Sulzbachtal, Tel. (06308) 209585, p.ramachers@t-online.de

Monitoring rastender Wasservögel: Thomas Dolich, Rudolf-Wihr-Str. 49, 67141 Neuhofen, Tel. (06236) 56773, thomas.dolich@gmx.de

Haubenlerche im Winter, Rhein-Pfalz-Kreis / Foto: Heiko Geske

Neues von den Haubenlerchen in der Pfalz

Wiederholt haben wir bereits zum Artenhilfsprojekt und über die derzeit bekannten Vorkommen der vom Aussterben bedrohten Haubenlerche (*Galerida cristata*) in Rheinland-Pfalz berichtet (siehe z. B. Ornithologischer Jahresbericht, S. 351ff.). Die Suche nach weiteren, noch unentdeckten Vorkommen geht stetig weiter, während gleichzeitig kontinuierliche Kontrollen an den nachweislich besetzten Örtlichkeiten fast täglich neue Erkenntnisse zur Lebensweise und insbesondere auch zur Raumnutzung zu Tage fördern.

Ein probater Ansatz zur Ermittlung der Bestandsgröße ist die Erfassung von Schlafplatzansammlungen. Wie viele andere Vogelarten, sammeln sich Haubenlerchen eines definierten Gebietes außerhalb der Brutzeit gerne an einem oder mehreren Schlafplätzen in der Nähe der Brutgebiete. Die Lokalisierung dieser Schlafplätze ist nicht ganz einfach, kann aber interessante Erkenntnisse liefern. Einige ehrenamtliche Beobachter/-innen konnten Mitte Februar in den Bereichen Böhl-Iggelheim und Hochdorf-Assenheim bereits Schlafplätze ausfindig machen oder deren Lage zumindest räumlich eingrenzen. Noch sind nicht alle Fragen beantwortet, aber die nachfolgende Übersicht vermittelt einen

Tab. 1: Individuensumme pro Tag registrierter Haubenlerchen in Rheinland-Pfalz im Jan./Feb. 2021.

	Januar					Februar									
Gemeinde (Landkreis)	**9.**	**10.**	**12.**	**15.**	**30.**	**4.**	**5.**	**6.**	**7.**	**10.**	**11.**	**12.**	**13.**	**14.**	**15.**
Rödersheim-Gronau (RP)													8		
Hochdorf-Assenheim (RP)	2						2	3		7	7		1	18	6
Dannstadt-Schauernheim (RP)							5								
Böhl-Iggelheim (RP)		1				0			3				4	7	
Haßloch (DÜW)														2	
Germersheim (GER)			1		1										
Bellheim (GER)													3	4	
Knittelsheim (GER)															
Offenbach an der Queich (SÜW)				3								2			
Summe	**2**	**1**	**1**	**3**	**1**	**0**	**7**	**3**	**3**	**7**	**7**	**2**	**16**	**31**	**6**

ersten Eindruck der zu erwartenden Größenordnungen (Tab. 1).

Diese sind erwartungsgemäß in den im letzten Jahr entdeckten Schwerpunktvorkommen im Rhein-Pfalz-Kreis am größten, wo von Schlafplatzansammlungen im zweistelligen Bereich auszugehen ist. Auch wenn die Tabelle zum Teil Doppelzählungen enthält, sind andererseits noch Erfassungslücken anzunehmen, so dass die Größenordnung durchaus realistisch scheint.

Für den Schutz der Haubenlerche tragen die Gemeinden Böhl-Iggelheim, Hochdorf-Assenheim und Rödersheim-Gronau eine große Verantwortung. Allerdings sind dort umfangreiche Baumaßnahmen geplant (Umgehungsstraßen, Neubaugebiete, Gewerbegebiete) und es bleibt abzuwarten, wie die Haubenlerche und deren rechtlich vorgeschriebener Schutz bei den Planungen berücksichtigt wird. Kleinere (?) Vorkommen sind in der Queichtalniederung bekannt. Sehr erfreulich ist die Entdeckung einer weiteren Ansiedlung in Germersheim, die unsere Vermutung stützt, dass es noch mehr unentdeckte Brutvorkommen in der Pfalz geben könnte.

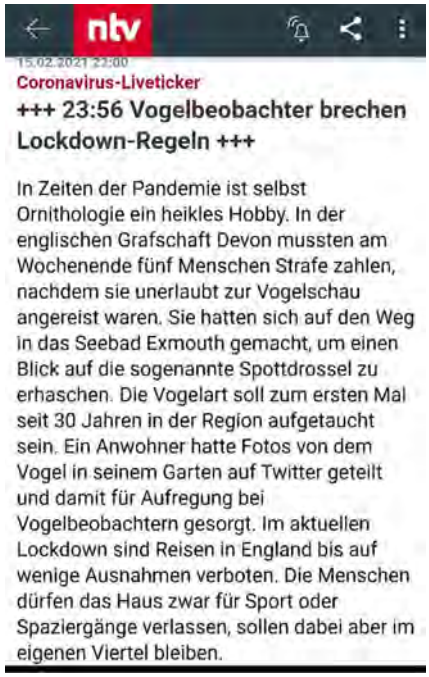
Daher hier noch einmal die Bitte an alle Vogelbeobachter/-innen in der Pfalz und auch in Rheinhessen, verstärkt auf die Art zu achten und alle Funde (wie auch Negativkontrollen) am besten unter www.ornitho.de oder beim Verfasser zu melden. Dieser dankt Fabian Bindrich, Heiko Geske, Ulf Janz, Tanja Kärcher, Michael Lörch, Andreas Ness, Volker Schmidt und Joachim Zürker herzlich für die Übermittlung ihrer Beobachtungsdaten. Fachliche und personelle Unterstützung erhielten wir aus Baden-Württemberg durch Natalie Altenhein und Uli Klein (beide IUS) sowie Herrn Tobias Lepp.

Christian Dietzen

Vogelmonitoring Rheinland-Pfalz: Dr. Christian Dietzen, Friedhofstr. 10, 54550 Daun, Tel. (06592) 9843357, christian.dietzen@gnor.de

Noch eine kleine Notiz am Rande:

gefunden von Peter Ramachers auf ntv vom 15.2.2021.



ntv

15.02.2021 23:00

Coronavirus-Liveticker

+++ 23:56 Vogelbeobachter brechen Lockdown-Regeln +++

In Zeiten der Pandemie ist selbst Ornithologie ein heikles Hobby. In der englischen Grafschaft Devon mussten am Wochenende fünf Menschen Strafe zahlen, nachdem sie unerlaubt zur Vogelschau angereist waren. Sie hatten sich auf den Weg in das Seebad Exmouth gemacht, um einen Blick auf die sogenannte Spottdrossel zu erhaschen. Die Vogelart soll zum ersten Mal seit 30 Jahren in der Region aufgetaucht sein. Ein Anwohner hatte Fotos von dem Vogel in seinem Garten auf Twitter geteilt und damit für Aufregung bei Vogelbeobachtern gesorgt. Im aktuellen Lockdown sind Reisen in England bis auf wenige Ausnahmen verboten. Die Menschen dürfen das Haus zwar für Sport oder Spaziergänge verlassen, sollen dabei aber im eigenen Viertel bleiben.

Die GNOR ist auch bei YouTube

Seit dem Jahr 2019 hat auch die GNOR ihren eigenen Videokanal bei YouTube. Von Zeit zu Zeit möchten wir hier Videos mit GNOR-Themen einstellen. Schaut mal rein und abonniert uns!

Sehr zu empfehlen: Unser erster Film portraitiert die Arbeit unserer FÖJ und soll Interesse an einem FÖJ bei der GNOR wecken. Wir denken, dass uns das sehr gut gelungen ist. Für die professionelle und dennoch ehrenamtliche Umsetzung (Drehbuch, Dreharbeiten, Schnitt, Ton, Farbmischung usw.) danken wir Bernd Güßbacher von Vortex-Video und seinen Kollegen sehr herzlich.

https://m.youtube.com/channel/UCCc-m5DmktNPmBcpilq7hyA

(sc)

Abb. 1: GNOR Exkursion vor ca. 10 Jahren. Zur Wiederbelebung des Arbeitskreises und für das laufende Projekt im Rahmen der „Aktion Grün" sind Interessierte herzlich willkommen. Die Exkursionen führen uns in die absoluten landschaftlichen „Hotspots" der Artenvielfalt. / Foto: Hartmut SCHADER

Moorfroschprojekt Rheinland-Pfalz

Amphibiendaten - Aufruf zur Mitarbeit

Seit über 40 Jahren sammelt die GNOR ehrenamtlich erhobene Daten zu Amphibienvorkommen. Vor allem die Gruppe der sogenannten „Auenamphibien" (Laub- Moor- und Springfrosch, Knoblauchkröte und Kammmolch) standen im Zentrum des Interesses, da sie aufgrund der eher kleinräumigen (und daher überschaubaren) Verbreitung optimale Zeigerarten für die „Hot Spot-Landschaften" der Flussauen sowie von Ried-, Moor- und Sumpflandschaften darstellen.

Seit den 1980er Jahren dokumentiert ein Dauermonitoring dieser Arten im rheinhessisch-pfälzischen Oberrheingraben die Bestandssituation- bzw. -schwankungen nahezu lückenlos; die Ergebnisse wurden seit ca. 15 Jahren im GNOR-Info in der wesentlichen Grundaussage zusammenfassend dargestellt.

Seit 2016/17 wurden die Schutzbemühungen insbesondere für den akut vom Aussterben bedrohten Moorfrosch massiv intensiviert und 2017 auch im Rahmen der „Aktion Grün" vom Land unterstützt. Nach einer (leider) zweijährigen Pause läuft das Projekt nun über die „Aktion Grün" (bis März 2023) mit der GNOR weiter. Neben einer erneuten Aufzucht von Moorfroschlarven zur Bestandssicherung der letzten winzigen Populationen sollen natürlich weiterhin die wesentlichen Vorkommen aller Auenarten erfasst und beobachtet werden.

Aufgrund der Größe des Untersuchungsgebietes und der Vielzahl der Gewässer sind von einem Kartierer allein nicht alle Gebiete optimal abzudecken. Gerade in den entlegenen Gebieten der Südpfalz (Bienwald, Rheinauen in der Nähe der französischen Grenze) und in den weniger bedeutsamen Randvorkommen (Queichauen, Klingbachtal, Rheinhessen) gibt es Erfassungslücken. Diese könnten durch Zufallsbeobachtungen (oder gezieltes Absuchen) ergänzt werden, z. B. bei Erfassungen anderer Tiergruppen oder sonstiger naturkundlicher Exkursionen/Spaziergängen.

Wer hat dazu interessante Beobachtungen oder will mitmachen?

Wichtig wären z. B. Funde über frisch metamorphosierte Jungtiere des Laubfroschs (der gerade wahrscheinlich durch eine sich ausbreitende noch unbekannte Seuche auszusterben droht). Die Beobachtung rufender Laubfroschmännchen ist wenig hilfreich, die erwachsenen Tiere (Adulti) sind nicht betroffen, sondern nur die Larven im Alter von 3-4 Wochen.

Wichtig wäre zu wissen: Was machen eigentlich die Laubfrösche im Westerwald? Weitere Daten wären sehr wichtig, da es nur wenige aktuelle systematische Erhebungen hierzu gibt.

Moorfrosch: Bitte nur 100%-ig sichere Funde melden; die Verwechslungsgefahr mit anderen Braunfröschen (und sogar Grünfröschen) ist sehr hoch, nur wirkliche Fachleute können die Art verlässlich unterscheiden.

Knoblauchkröte: Die Art kommt aktuell gesichert nur in den Rheinauen südlich Oppenheim vor und in einigen wenigen Bachtälern der Pfalz (Speyerbach, Rehbach, Modenbach). Die Frage wäre, ob es doch noch Funde z. B. in den Rheinauen bei Ingelheim, Laubenheim und in den Randbereichen von Bienwald und Haardtrand sowie den Queichwiesen gibt.

Springfrosch: Die Art ist nur kleinflächig verbreitet, dort aber stellenweise sehr individuenstark. Im Zuge der Klimaveränderung ist eine weitere Ausbreitung (z. B. Pfälzerwald) zu erwarten. Wer hat dazu Beobachtungen?

Die Ausbreitung des Ochsenfroschs stellt in Baden-Württemberg ein ernstzunehmendes Problem dar. Auch in RLP gibt es Einzelmeldungen, aber wahrscheinlich (hoffentlich) noch keine zusammenhängende funktionsfähige Metapopulation. Oder doch? Oft werden die typischen Ochsenfroschgewässer von Herpetologen nicht erfasst, da in den Baggerseen und dauerhaften Altrheinen keine seltenen Amphibienarten vorkommen. Ochsenfrösche rufen im Hochsommer (Juli, August) in Hitzephasen. Der Ruf ähnelt dem einer großen Rohrdommel. Letztes Jahr wurden nur wenige Baggerseen zu diesem Anlass aufgesucht, aber möglicherweise weiß da jemand mehr?

Ich würde mich freuen, wenn durch dieses Projekt der Arbeitskreis Herpetofauna ein wenig wiederbelebt wird. Durch die aktuelle Corona-Situation waren und sind die Treffen und Kontakte erlahmt. Vielleicht können wir uns zumindest in der zweiten Jahreshälfte wieder treffen und austauschen.

Abb. 2: Junger Laubfrosch; wo erreichen die Larven noch die Metamorphose? Bitte Sichtungen von Jungtieren (1,5 bis 2 cm lang) melden! / Foto: Hartmut SCHADER

Und da wäre ja noch das Thema „Publikation/Amphibien" (Speziell: Amphibienschutz, Erfahrungen, durchgeführte Projekte). Das „spukt" mir schon lange durch den Kopf. Wer hätte Lust und Themen/Beiträge?

Wenn Sie/ihr Lust habt mitzumachen, bitte bei H. Schader melden (möglicherweise demnächst per e-Mail).

Hartmut SCHADER

Zum Umgang mit Amphibien aufgrund der bestehenden Seuchenproblematik durch den Chytridpilz siehe auch Nachtrag auf Seite 54.

Moorfroschprojekt Rheinland-Pfalz: Hartmut Schader, Obere Jakobstr. 5, 67550 Worms, Tel.: (06241) 55236, hartmut.schader@gnor.de

Damit wir lange noch die großen und kleinen Wunder der Natur bestaunen können!

Ohne das Engagement der GNOR wäre die Natur von Rheinland-Pfalz um einiges ärmer. Für ihre Arbeit ist die GNOR mehr denn je auf Spenden angewiesen!

Spendenkonto: GNOR e. V. Sparkasse Mainz IBAN: DE65 5505 0120 0000 0133 00, BIC: MALADE51MNZ
Wir sagen jetzt schon: DANKE!

Zippammer *Emberiza cia* / Foto: Lothar Lenz

AK Avifauna

Erfassung der Zippammer-Verbreitung im nördlichen Rheinland-Pfalz abgeschlossen

Rheinland-Pfalz trägt eine große Verantwortung für den Schutz der Zippammer, da hier gut drei Viertel des gesamtdeutschen Brutbestandes leben. Die Art tritt sonst nur noch in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Nordrhein-Westfalen mit kleineren Vorkommen in Erscheinung. In den Jahren 2018 und 2019 begann erstmalig eine vollständige Erfassung der bekannten Vorkommen an Ahr, Mosel und Mittelrhein, deren Ergebnisse im kürzlich erschienenen Ornithologischen Jahresbericht veröffentlicht sind. Abschließend erfolgte 2020 die Kontrolle potenzieller Vorkommensgebiete im Nahetal. Dabei hat der Verfasser weitere 48 Reviere zwischen Nahemündung und Idar-Oberstein entdecken können (Abb. 1). Zusammen mit den Ergebnissen der vorherigen Erfassungen ergibt sich da-

Tab. 1: Erfassung der Zippammer in Rheinland-Pfalz 2018-2020.

Region	Reviere 2018-2020
Ahrtal	32
Moseltal	253
Unterer Mittelrhein *	26-27
Oberer Mittelrhein	74
Nahetal	48
Rheinland-Pfalz	433

* JUNG, C. 2020: Kartierung der Zippammer (Emberiza cia) im Mittelrheintal nördlich von Koblenz 2019. - Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beiheft 51: 319-330. Landau.

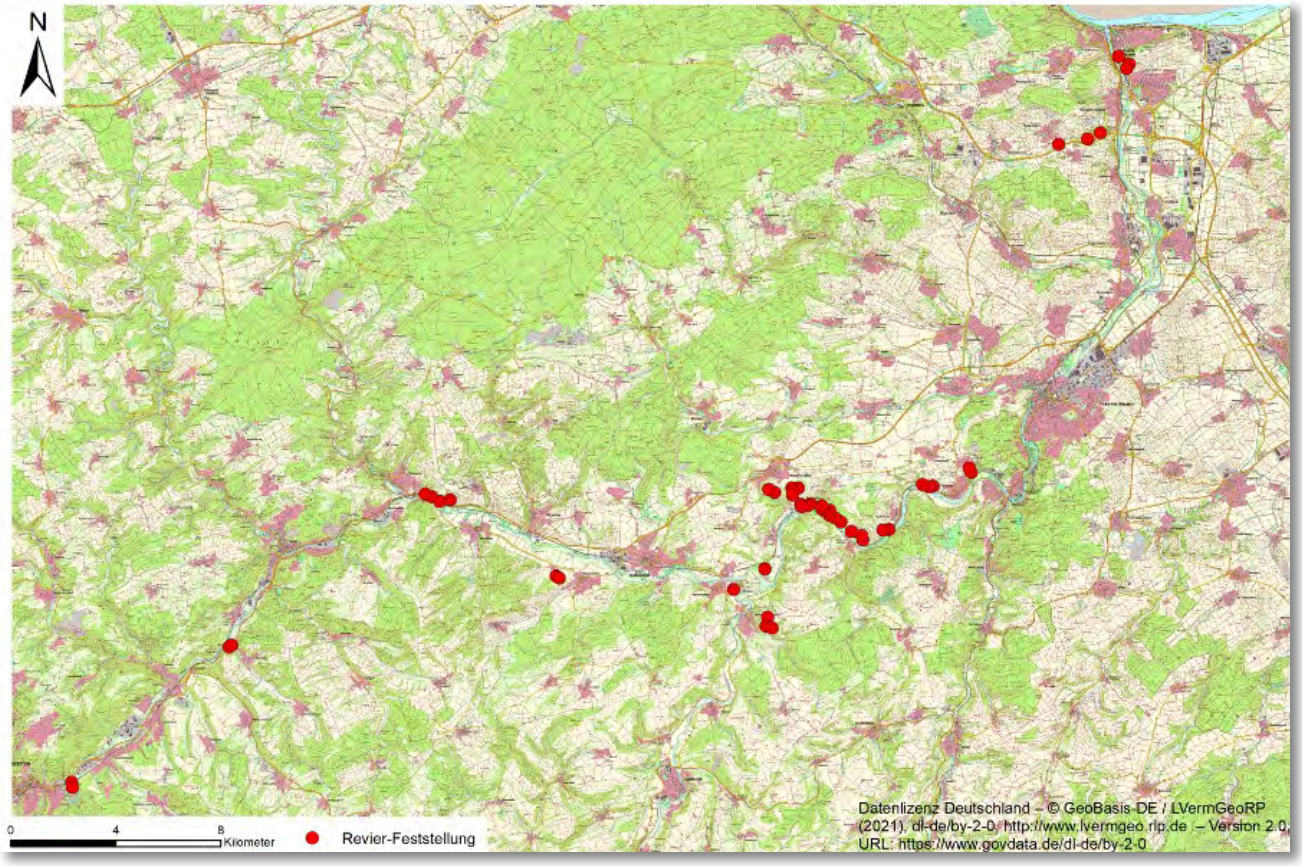


Abb. 1: Erfassung der Zippammer im Nahetal 2020.

mit eine aktuelle Bestandsgröße von 433 Revieren für Rheinland-Pfalz (Tab. 1). Da Teilerfassungen in einigen Gebieten dort Bestandsrückgänge nahelegen, ist davon auszugehen, dass zurückliegende Angaben zum Gesamtbestand (z. B. 250-300 Brutpaare gemäß aktueller Roter Liste), diesen wohl unterschätzt haben.

Zu den Gefährdungsursachen gehören einerseits Intensivierung der Weinbergsnutzung (inkl. Flurbereinigung mit Zusammenlegung kleiner Parzellen sowie großflächiger Pestizidanwendung, z. T. per Hubschrauber) und andererseits Sukzession von Weinbergsflächen in Folge von Nutzungsaufgaben.

Auf Grundlage der aktuellen Kenntnisse sollen möglichst noch in diesem Jahr verschiedene Erfassungsmethoden erprobt werden, um auch für die Zippammer ein langfristiges Bestandsmonitoring im Rahmen des Monitorings seltener Brutvögel zu etablieren. An der Unterstützung beim Aufbau des Zippammer-Monitorings interessierte Beobachter/-innen sind eingeladen sich bei Dr. CHRISTIAN DIETZEN (christian.dietzen@gnor.de) zu melden, um Details und Möglichkeiten abzusprechen.

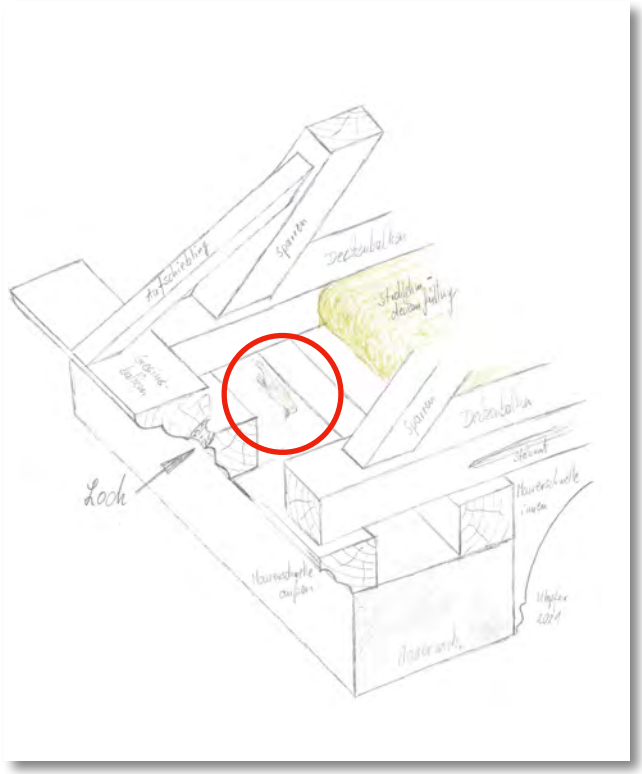
Der Verfasser dankt dem Ministerium für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten Rheinland-Pfalz für finanzielle Unterstützung dieses Erfassungsprojektes im Rahmen der Ehrenamtsförderung. Dr. Christian Dietzen erstellte dankenswerterweise die Karte und war bei der Textabfassung behilflich.

Franz-Josef FUCHS

Franz-Josef Fuchs, Brunnenstr. 2, 56729 Welschenbach

Grünspecht in pfälzischem Kirchendachstuhl

Als Holzbauingenieur sowie Sachverständiger für Holzschutz und Holzschäden hat der Mit-Autor (RK) am 26.1.2021 an der protestantischen Kirche in Göcklingen, Lkr. Südliche Weinstraße, im Vorfeld von Instandsetzungsmaßnahmen die Konstruktionshölzer des Dachwerkes untersucht. Dabei hat er in den west- und südwestlich exponierten Traufbereichen des Dachwerkes sieben Löcher sowie einen Grünspecht (*Picus viridis*) gefunden. Die Kirche hat man 1789 errichtet (Barock), das Dachwerk stammt ebenfalls noch aus dieser Zeit und ist überwiegend aus Nadelhölzern verzimmert. Im Traufbereich sind die innere und äußere Mauerschwelle aus Eiche gefertigt, der Gesimsbalken aus Nadelholz.



Protestantische Kirche in Göcklingen, Landkreis Südliche Weinstraße, und Skizze der Auffindesituation im Dachgebälk (der rote Kreis markiert die Lage des Spechts), 26.1.2021 / Foto: Reiner KLOPFER

Die Spechtlöcher sind im Übergang zwischen profilierter äußerer Mauerschwelle aus Eiche und profiliertem Gesimsbalken aus Nadelholz zu finden. Alle festgestellten Löcher hatten eine leicht ovale Form (liegendes Oval). Sie waren deutlich „ausgehackt" und immer an der dünnsten Stelle eines möglichen Zuganges zum Dachinneren. Das typische Spechthacken in einen Baum, das „Ausrupfen" von Spänen und Modellieren von Höhlen sind bei der Bearbeitung in der natürlichen Holzfaserrichtung (bei stehenden Bäumen senkrecht) gezielter und mit deutlich weniger Kraftaufwand möglich als bei einer Bearbeitung des Holzes in waagerechter Faserrichtung. Die liegend ovale Lochform könnte möglicherweise darauf zurückzuführen sein, dass hier die Holzfaserrichtung wegen des waagerechten Einbaus der Balken genauso wie bei stehenden Bäumen verläuft.

Die Eichenhölzer im Bereich der Löcher waren in gutem Zustand. Am Gesimsbalken aus Nadelholz waren geringe Schäden durch den Hausbock (*Hylotrupes bajulus*) vorhanden. Zwischen den beiden Mauerschwellen und zwischen den einzelnen Deckenbalken gelangte der Vogel durch das gehackte Loch direkt in den großen Dachraum. Die Schaffung einer eigenen Höhle war hier im Traufbereich nicht möglich, das Holz hatte nicht die dafür erforderliche Mächtigkeit.

Nun stellt sich die Frage, warum und wie der Grünspecht in das Gebälk der Kirche gelangte. Bei dem toten Specht handelt es sich um ein männliches Tier. Die Färbung des Deckgefieders und der Wangenfleck deuten auf einen Altvogel hin. Da einige Federpartien etwas verwaschen und „glanzlos" erscheinen, könnte es sich um ein altes oder krankes Tier gehandelt haben (P. TRÖLTZSCH schriftl. Mitt.). Bereits in BREHMS Thierleben aus dem Jahr 1882 heißt es: „ […] erscheint er monatelang in den Gär-

Totes Grünspecht-Männchen (Picus viridis) und eines von sieben Löchern im Dachstuhl, 26.1.2021 / Fotos: Reiner KLOPFER

ten, unmittelbar neben den Wohnungen, auch selbst in den Gebäuden: einer, welchen ich lange Jahre beobachtet habe, schlief regelmäßig im Gebälke der Kirche meines Heimatdorfes [...]", und weiter: „An hartholzigen Bäumen hämmert er viel weniger als andere Spechte, dagegen meiselt er nicht selten in das Gebälk der Wohnungen oder in Lehmwände tiefe Löcher."

Die Art ist eher dafür bekannt, dass sie ihre Nahrung am Boden sucht (Erdspecht) und dort vor allem auf Ameisen spezialisiert ist. Im Winterhalbjahr kann sie aber durchaus auch stehendes Totholz, Felsspalten oder auch Bretterverschalungen nach Fliegen, Spinnen oder auch Ameisen absuchen. In Anbetracht der relativ milden Temperaturen und der, wenn überhaupt, nur geringmächtigen Schneedecke dürften die meisten Grünspechte allerdings im Winter 2020/21 weiterhin Nahrung am Boden gefunden haben. Daher und auch vor dem Hintergrund der Form deuten die Löcher eher auf Versuche eine Höhle anzulegen (P. TRÖLTZSCH schriftl. Mitt.). Das muss nicht zwingend eine Bruthöhle sein, es kann sich durchaus um eine Schlafhöhle handeln. Die Höhle scheint allerdings schon etwas älter, da das Holz an den Hackrändern nicht mehr „frisch" aussieht. Grünspechte sind sehr ökonomisch was die Anlage von Höhlen angeht, und sie nutzen häufiger Fäulnisbereiche und/oder weiches Holz (z. B. in Weiden *Salix* sp.) für die Neuanlage (P. TRÖLTZSCH schriftl. Mitt.).

Spechte entscheiden auf Grund der Resonanz des Holzkörpers, wo sich die „Arbeit lohnt". Evtl. haben die alten Balken der Kirche und die Geringmächtigkeit des Holzes dabei eine Rolle gespielt. Der Grünspecht könnte jedoch bereits vorhandene Löcher eines Buntspechts (*Dendrocopos major*) zum Einflug benutzt haben, z. B. auf der Suche nach einer Schlafhöhle. Dafür sprechen Form und Größe der Löcher, die eher zum Buntspecht passen, der - im Gegensatz zum Grünspecht (s. o.) - zudem häufig sehr harte Hölzer bearbeitet (H. GERHARDS mündl. Mitt.).

Die Theorie einer Schlafhöhle scheint gemäß der Jahreszeit nicht unwahrscheinlich und der Specht hat evtl. nach dem Eindringen in den Dachstuhl nicht mehr herausgefunden und ist verhungert. Gewöhnlich orientieren sich Grünspechte in der Baumhöhle haptisch über den Kontakt mit der Höhlenwand. Eine solche Begrenzung (Wand) gab es hier nicht und somit hat er den Weg nach draußen vermutlich nicht mehr gefunden (P. TRÖLTZSCH schriftl. Mitt.).

Nicht auszuschließen ist, dass der Specht tatsächlich zum Sterben in den Dachstuhl eingeflogen ist; denn es kommt vor, dass sich Spechte kurz vor dem Ableben in Höhlen zurückziehen (P. TRÖLTZSCH schriftl. Mitt.).

Zusammenfassend gehen wir davon aus, dass der Grünspecht einen der mutmaßlich nicht selbst angelegten Eingänge auf der Suche nach einer Schlafhöhle genutzt und nicht mehr hinausgefunden hat oder dass er sich tatsächlich bewusst zum Sterben in den Dachstuhl zurückgezogen hat.

Wir danken den im Text genannten Personen für die sachdienlichen Hinweise und Interpretationsansätze sowie Herrn Dr. Christian DIETZEN für seine Unterstützung beim Abfassen dieser Mitteilung.

Reiner KLOPFER und Ulla HANSEN

Reiner Klopfer, Winzergasse 13, 76889 Gleiszellen, info@holzansicht.de

Ulla Hansen, Wetterstr. 2, 40233 Düsseldorf, ulla.hansen@web.de

Monitoring des Uhu-Bestandes (*Bubo bubo*) im nördlichen Rheinland-Pfalz

Uhu mit Jungvögeln / Foto: H. Pützler

Uhu-Jungvogel - im Nahrungsdepot ein halber Fuchswelpe / Foto: Stefan Brücher

Das Frühjahr 2020 war in der Eifel von vielen späten Nachfrösten geprägt. Manche Brutpaare begannen zum üblichen Zeitpunkt mit der Brut, andere warteten mit der Eiablage auf mildere Nächte. Insgesamt war an 154 von 184 kontrollierten potenziellen Brutplätzen eine Besiedlung durch Uhus festzustellen. Das sind vier mehr als im Jahr zuvor. Es schritten nachweislich mindestens 116 (2019: 119) Paare zur Brut.

Das Wetter hatte auch Auswirkungen auf das Monitoring: Die, insbesondere als Vorbereitung für die Beringung, notwendige Altersbestimmung der Junguhus war durch viele kühle und windige Tage sehr erschwert. Die Uhuweibchen huderten auch noch recht alte Küken, der Blick auf die Jungen, oder zumindest auf ein aussagefähiges Körperteil eines Kükens, war in diesem Jahr extrem selten möglich. Das Jungvogelalter wurde infolgedessen mehrfach unterschätzt und bei manchen der späteren Kontrollen wurde unerwarteter Weise ein leeres Nest vorgefunden. Nur durch Verhören war es dann noch möglich eine früh ausgeflogene von einer gescheiterten Brut sicher zu unterscheiden.

Von den 116 begonnenen Bruten wurden 22 (19 %, Vorjahr 20 = 16 %) aufgegeben. Pro erfolgreicher Brut mit ermittelter Jungvogelanzahl gab es durchschnittlich 1,89 (2,06) Jungvögel. Ein Brutpaar hatte vier (Vorjahr: 1), 15 Paare (23) hatten je drei, 48 (47) Paare je zwei Junge und 27 (19) Paare je einen Nestling.

Bei 22 der erfolgreichen Bruten war eine Beringung nicht möglich und bei drei weiteren Bruten ließ sich auch die Jungenanzahl nicht ermitteln. Bei einer für diese Bruten angenommenen durchschnittlichen Jungenanzahl ergibt sich die Gesamtanzahl von 178 (206) Junguhus. Im Ausnahmejahr 2015 waren es 250 Junge. Bei insgesamt 135 (138) der Jungvögel erfolgte eine Beringungen zur individuellen Markierung.

Anlässlich der Beringung waren an 14 Brutplätzen Nahrungsdepots festzustellen. Vier davon enthielten Fuchswelpen. Bei den Beringungen fielen uns häufiger als bisher Alterslücken zwischen den Geschwistern auf. Eine mögliche Erklärung: Im Frühjahr 2020 gab es besonders viele und späte Nachtfröste. Teils noch im März hingen Eiszapfen in einigen Brutwänden der Uhus. Vermutlich starben dadurch manche Eier während der allabendlichen Abwesenheit des Weibchens ab.

Eifelweit scheint sich der Trend zu Bruten an Bauwerken und kleinsten Felsen fortzusetzen. Die Systematik des bisherigen Monitorings, wo potenzielle Brutplätze mittels auf topografischen Karten erkennbaren Felsen und Abgrabungen identifiziert wurden, stößt hier an ihre Grenzen. Bedingt durch unbemerkte Boden-, Baum- und Gebäudebruten ist es längst nur noch eine Teilerfassung.

Weitere Informationen zum Uhu allgemein und zur Bestandsentwicklung seit der Wiederansiedlung in Rheinland-Pfalz, sind der Landesavifauna[1] bzw. dem aktuellen Bericht zum Vogelmonitoring[2] zu entnehmen.

[1] Jetzt bei der LGS in Mainz zum Sonderpreis erhältlich (-50 % Preisnachlass, solange der Vorrat reicht).

[2] http://vogelmonitoring-rlp.de/aktuell

Neozoen in den Felswänden

Besonders in kleinen Felsarealen machen den Uhus immer häufiger gebietsfremde Mufflons zu schaffen. Die Wildschafe nutzen die Steilwände und dadurch auch viele potentielle Brutnischen des Uhus als Ruheplatz. Uhus verteidigen ihre Brut zwar gegen Fressfeinde, einer Herde Mufflons sind sie jedoch nicht gewachsen.

Im Rahmen des Uhumonitorings bemerken wir in immer mehr Steilwänden den durch die Schafe verursachten Schwund der natürlichen und teils auf diese Standorte spezialisierten Vegetation. Durch Verbiss und besonders auch durch das Scharren von Liegeplätzen im Steilhang wird die Erosion extrem begünstigt. Die an den Felsen hinabfließenden Wassermassen von Starkregenereignissen spülen oft den blanken Fels frei. Viele dieser Sonderhabitate verarmen, obwohl sie über die FFH-Richtlinie oder als NSG geschützt sind. Ehemals geschlossene Vegetationsdecken in Steilhängen und auf den Simsen der Felswände verschwinden. Im Elztal, an der Mosselloreley, im FFH-Gebiet „Nettetal", an der Kleinen Kyll bei Manderscheid und auch im Ahrtal findet diese unbeachtete Lebensraumzerstörung statt. Torsten Loose meldet aus dem Westerwald ähnliche Entwicklungen.

Die Aufgabe der Jagdbehörden, die Mufflonbestände auf die „Bewirtschaftungsbezirke" zu beschränken, wird vielerorts nicht umgesetzt. Manche Gemeinden sind so froh einen Pächter für wildschadengeplagte Jagden gefunden zu haben, dass sie illegale Aussetzungen von Wildschafen in Kauf nehmen. Nachbarjäger werden auf die zusätzlich jagdbare Art aufmerksam und beginnen ebenfalls mit deren Hege. Ein Teufelskreis und wieder werden Teile unserer Natur einem Hobby geopfert.

Hoffen auf den Wolf?

Die Versuche der EGE die „Mufflonproblematik" anzugehen scheitert meist an der guten Lobbyarbeit der Jägerschaft. Eine Regelung der Angelegenheit im Sinne des Naturschutzes könnte wohl am ehesten durch den Wolf erfolgen: Die Wildschafe können der Prädation nur durch die Flucht in steilste Felsbereiche entkommen. Erfahrungen aus Ostdeutschland zufolge kann der Wolf Mufflonbestände rasch dezimieren.

Weniger Uhus, mehr Wanderfalken?

Im Moseltal scheinen manche, langjährig vom Uhu besiedelte Bereiche ihre Eignung als Bruthabitat zu verlieren. Am Calmont, am jahrzehntelang erfolgreich besiedelten Felsbereich bei Wolf, an der „Briedeler Schweiz", der Brauselay in Cochem und in den imposanten Felsen gegenüber Burg konnten wir, teils nur noch vereinzelt eine Besiedlung und in den vergangenen zehn Jahren zusammen nur noch drei erfolgreiche Bruten des Uhus feststellen. Die Gründe dafür sind noch nicht bekannt. Diesen Gebieten scheint - verglichen mit vielen anderen Habitaten im Moseltal - ein höherer Waldanteil gemein zu sein. Können diese Gebiete deshalb nicht die erforderliche Nahrungsverfügbarkeit aufweisen? Oder werden diese Gebiete nur von den alten Revierpaaren gehalten, jedoch kaum noch von nachrückenden jüngeren Vögeln neu besiedelt?

Unabhängig von der Ursache, durch den Rückzug des Uhus aus manchen Revieren könnte sich hier für den Wanderfalken eine höhere Chance auf Bruterfolg ergeben.

Hubschrauber Spritzungen in den Weinanbaugebieten

Wie auch schon in den Vorjahren waren wir bemüht die Uhubrutplätze an Ahr und Mosel zeitig ausfindig zu machen, um Störungen durch die Hubschrauberflüge der Weinbauern (Pestizidausbringung) zu verringern. Das Uhu-Monitoring im Moseltal ist daher besonders zeit- und kilometerintensiv. Wir sehen uns jedoch gezwungen, diese bisher aus Spendengeldern und Freizeit erbrachte „Serviceleistung" für die kommerziellen Unternehmen allmählich einzustellen. Es fehlt weiterhin an jedweder Unterstützung durch die Verursacher oder die verantwortlichen Behörden.

Vogelgefährliche Mittelspannungsmasten

Nach wie vor sind längst nicht alle Masten gesichert. Erst im vergangenen Jahr kamen ein in einem Vogelschutzgebiet brütendes Uhuweibchen und dadurch auch seine zwei Jungvögel ums Leben. Wie durch das Rechtsgutachten „Rechtliche Gewährleistung des Vogelschutzes an Mittelspannungsleitungen" festgestellt, haben nicht nur die Naturschutzbehörden, sondern auch die dem Wirt-

schaftsministerium unterliegende „technische Energieaufsicht" Pflichten zur Umsetzung der Vogelschutzmaßnahmen. Bisher bestreitet diese Behörde jedoch ihre Zuständigkeit.

Uhumonitoring auf YouTube

Einen tieferen Einblick in unsere Arbeit zeigen seit einigen Monaten mehrere Videos auf YouTube. Bisher sind „Steine, Schlamm & Uhus", „Frühlingsboten Frost & Uhus" und „Beringung der Webcam Uhus" zu sehen. „Die Eule und der Mond" ist eher etwas zum Genießen. Weitere Videos werden folgen.

https://youtube.com/channel/UC8CD2acsh0ZJm-C6fn32ciTg

Stefan Brücher
Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen e. V. (EGE)

Staatliche Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland vor dem Aus

Am 7. Oktober 1937 wurde die Staatliche Vogelschutzwarte in Frankfurt gegründet. Träger waren Hessen, die Stadt Frankfurt/M., Rheinland-Pfalz und das Saarland. Die traditionsreiche Institution war für Vogel- und in der letzten Zeit auch für Fledermausschützer ein wichtiger Anlaufpunkt und Berater für die Behörden. Erst vor wenigen Jahren wurde die Vogelschutzwarte umfänglich modernisiert und umgebaut. Die Räumlichkeiten konnten die Würdenträger und Interessierten bei der Einweihung kaum fassen. Und nun das: Noch im März dieses Jahres wechseln die Mitarbeiter von Frankfurt in verschiedene Institutionen Hessens. Die Länder RLP, SL und die Stadt Frankfurt steigen aus der Finanzierung aus und suchen eigene Lösungen.

Eigentlich ist so eine länderübergreifende Zusammenarbeit eher im Trend der Zeit und kann Synergien freisetzen. Dass das Land Hessen mit der Stadt Frankfurt als Träger die Stimmenmehrheit bei der Festlegung der Arbeitsschwerpunkte und den Personalentscheidungen hatte, führte dazu, dass alle Mitarbeitenden aus Hessen stammen, wo auch der Arbeitsschwerpunkt der Institution lag, was zur nicht nur gefühlten Benachteiligung der Bearbeitung von Fragen westlich des Rheins führte. Der Anstoß für die Umorganisation kam indes aus Hessen.

Was bedeutet das nun für Rheinland-Pfalz?

Da das gesamte Personal in Hessen verteilt und beim Hessischen Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG) die Arbeit neu organisiert wird, bleibt für RLP und SL nichts übrig. Wir hoffen, dass bei dem Prozess nicht wichtige Kenntnisse und Unterlagen verloren gehen – Stauraum ist ja bekanntlich teuer und neue Besen entrümpeln

In Memoriam: Internetseite der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland. / Quelle: www.vs-wffm.de

gerne, was man hätte sichern sollen (Material, Unterlagen, die von der Vogelschutzwarte betreute Beobachtungsstation an der Krombachtalsperre). Mit dem Standort Frankfurt stirbt auch ein Stück Vogelschutzgeschichte.

In RLP hatte schon bisher das Landesamt für Umwelt mit seinen Mitarbeitern Simon, Störger und Isselbächer wesentliche Pflichtaufgaben federführend übernommen. Dazu zählt die Identifizierung der Vogelschutzgebiete (mit der GNOR), die Führung der Standarddatenbögen, die Erfüllung der Berichtspflicht gegenüber Bund und EU, dann diverse Artenschutzprojekte, die inhaltliche Gestaltung der Artenhilfsprogramme, die Überarbeitung der Roten Liste Brutvögel, das Thema Windkraft und Vogelschutz, zahlreiche artspezifische Anfragen usw. Wenn nun die Unterstützung durch die Vogelschutzwarte ausbleibt und weitere Themen dort zusammengeführt werden, ist es aus Sicht des Vogelschutzes unabdingbar, dass das LfU personell gestärkt wird, zumal die Personalausstattung dort im Naturschutz der mit weitem Abstand geringste im Bundesvergleich der Flächenländer ist. „Einfach weiter so" wird nicht gehen, zumal schon jetzt viele

Aufgaben unbearbeitet liegen bleiben und sich etliche Leistungsträger im Ruhestand oder auf dem Weg dorthin befinden und rechtzeitige Einarbeitung durch Personalüberlappung zumindest im Naturschutz des Landes offenbar ein Fremdwort ist. Es wird Zeit, dass die zuständige Landesregierung ihre Verantwortung ernst nimmt. Es geht nicht nur um das Auffangen der bisherigen Themen, sondern auch um die Gestaltung wichtiger Arbeitsschwerpunkte wie Monitoring, konkrete Schutzprojekte für gefährdete Arten und die Gestaltung weiterer Zukunftsaufgaben. Die GNOR fordert hier eine angemessene Unterstützung und Aufstockung, um das Land aus seiner unbefriedigenden Position herauszuführen. Die Ornithologen der GNOR erwarten, dass das Land im Wahljahr 2021 endlich der Bedeutung des Artenschutzes gerecht wird, wie viele politische Papiere uns glauben machen wollen. Wenn wir uns den Zustand der Vogelwelt anschauen ist klar: Es ist höchste Zeit, bevor wir weitere Arten verlieren! Wiesenweihe, Raubwürger und Haubenlerche sind nur einige Beispiele für Arten, die kurz vor dem Aussterben stehen! Die Bestände von Feldlerche und Feldsperling, früher mit Massenbeständen, sind um 50 % (lokal noch deutlich mehr!) geschrumpft! Passiert da was? Zumindest erkennbar und beschämend nichts, auch nicht in Vogelschutzgebieten, wie wir hinlänglich dokumentiert haben. Es muss endlich besser werden! Wir brauchen unabhängige Fachleute und mutige Entscheidungen! Wir sind zur Kooperation bereit!

Martin Kreuels

GNOR Arbeitskreis Avifauna, c/o GNOR Landesgeschäftsstelle, Osteinstraße 7-9, 55118 Mainz, Tel.: (06131) 671480, mainz@gnor.de

AK Herpetofauna

Jahresphänologische Besonderheiten bei Amphibien und Reptilien

Als wechselwarme Tiere sind Lurche und Kriechtiere absolut abhängig von Einflüssen der Jahreszeit und der herrschenden Witterung. Hier spielt v. a. die Null Grad-Grenze eine herausragende Rolle, da die Tiere unterhalb dieser Marke rasch erfrieren (manche Amphibien, z. B. der Gebirgsfrosch aus den Rocky Mountains, können komplett einfrieren und leben nach dem Auftauen normal weiter, unsere Arten können das nicht).

Vor dem Klimawandel gab es selbst in den Tieflagen des Oberrheingrabens praktisch in jedem Jahr eine mehrwöchige Kälteperiode mit Dauerfrost. Das bestimmte den Zeitpunkt des Laichens der Amphibien und Beginn und Paarungsaktivität bei den Reptilien.

Seit das Wetter bei uns „verrückt spielt", ändern sich diese Daten deutlich. Viele Arten verschieben ihren Jahreszyklus deutlich nach vorne. Bei Erdkröten waren dies in den letzten 20 Jahren gegenüber

Abb. 1: Nur die großen Larven der Grünfrösche überwintern schon immer regelmäßig.

Abb. 2: Normalerweise ist die Larvalentwicklung der Teichmolche im Hochsommer abgeschlossen, aktuell gehen oft Jungtiere im nächsten Frühjahr an Land. / Fotos: Hartmut Schader

Abb. 3: Junge Grasfrösche entwickeln sich normalerweise bis Ende Mai/Anfang Juni.

Abb. 4: Der Zyklus der Ringelnatter scheint lokal total aus dem gewohnten Rhythmus zu sein. Gibt es dazu Beobachtungen oder Infos? / Fotos: Hartmut SCHADER

den 1970er und 1980er Jahren ca. 3 Wochen, beim Springfrosch und Laubfrosch sogar über einen Monat; dementsprechend metamorphosierten die Juvenilen auch deutlich früher, was eigentlich ein Vorteil wäre (längere Wachstumsperiode bis zur nächsten Winterstarre = bessere Überlebenschancen).

In den letzten Jahren, die besonders warm (und trocken) waren, scheint sich der Rhythmus bei einigen Arten besonders drastisch zu ändern. So überwinterten z. B. in meinem Gartenteich seit drei Jahren regelmäßig Bergmolch- und Teichmolchlarven, die aus Gelegen im Herbst (September) schlüpften. Im Oberrheingraben habe ich das in Landschaftsgewässern bislang nicht beobachtet (normalerweise überwintern nur Grünfrosch- und Kammmolchlarven, im Bergland auch Geburtshelferkröten- und Feuersalamanderlarven). Bergmolchlarven überwintern regelmäßig nur im hohen Bergland wegen der kurzen Aktivitätsperiode. Die oberflächige Vereisung schadet den Kiemenatmern nicht, wenn genügend sauerstoffreiches Wasser darunter vorhanden ist. Bis 2016 habe ich diese späte Larvenentwicklung in meinem seit 1982 bestehenden Teich nie beobachten können.

2020 gab es eine außerordentliche Beobachtung, die noch stärker als bei den Amphibien einer Diskussion bedarf. Im Mai (um den 15. bis 20.5.) fand ich im NSG „Wormser Ried" zahlreiche sehr junge Ringelnattern, die den Eindruck machten, als wären sie frisch geschlüpft (das Gelege wurde nicht gefunden). Das kann eigentlich nicht sein. Ringelnattern paaren sich im späten Frühjahr und nach einer langen Inkubationszeit schlüpfen die Jungen frühestens Ende Juli, meist aber erst im August. Das würde bedeuten, dass sich die Tiere im Spätsommer/Herbst gepaart haben, die Eier haben im Mutterleib überwintert und wurden im April abgelegt. Das Phänomen wurde auch von anderen Naturkundlern beobachtet (z. B. aus dem Schifferstädter Wald).

Die Meldung überwinternder Grasfroschlarven in einem Wormser Gartenteich (U. Christiansen), die Anfang Februar 2021 in Metamorphose waren scheint in das Gesamtbild zu passen, hat aber andere Ursachen. Hier behinderte eine extrem hohe Larvendichte in einem kleinen Teich das Wachstum. Die Grasfrösche laichten zur normalen Zeit im Frühjahr, die Entwicklung dauerte jedoch 10-11 Monate.

Ungewöhnlich waren rufende Laubfrösche am dritten November 2020 am Bobenheimer Altrhein. Dagegen sind Winterbeobachtungen von Mauereidechsen schon lange bekannt und wohl „normal".

Insgesamt scheint sich das Aktivitätsgeschehen fast aller Arten irgendwie zu verschieben. Diese Entwicklung sollten wir interessiert beobachten und dokumentieren, da sie mit Sicherheit auch Auswirkungen auf zwischenartliche Konkurrenz und damit den Bestand überhaupt hat. Außerdem erhöht das die Chancen, dass sich Neubürger (südeuropäische Arten) in die Herpetozönose einfügen werden. Wir leben in einer Zeit eines stark beschleunigten Wandels, der einerseits unangenehme Auswirkungen hat, andererseits ist es sehr spannend, da der Ausgang dieses Prozesses ungewiss ist - da wird es uns Herpetologen wenigstens nicht langweilig!

Hartmut SCHADER

GNOR Arbeitskreis Herpetofauna, c/o Hartmut Schader, Obere Jakobstr. 5, 67550 Worms, Tel.: (06241) 55236, hartmut.schader@gnor.de

AK Nahetal

Die Zauneidechse (*Lacerta agilis*) – Reptil des Jahres 2020/21

Für das Jahr 2020 wurde von der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e. V. (DGHT) die Zauneidechse als Reptil des Jahres gewählt. Aufgrund der aktuellen Corona-Situation konnten viele Veranstaltungen und Aktionen im Rahmen der Kampagne nicht stattfinden, so auch die Internationale Fachtagung in Offenburg. Aus diesem Grund behält auch 2021 die Zauneidechse ihren Titel. Die Internationale Fachtagung ist nun für kommenden November vorgesehen, soweit die aktuelle Situation bis dahin größere Veranstaltungen zulässt. Zudem wurden alle Kampagnenmaterialien unter dem erweiterten Titel nachgedruckt. Diese können digital unter: www.amphibienschutz.de heruntergeladen oder bei der DGHT direkt bestellt werden.

Unterstützt wird die Kampagne in bewährter Form von den österreichischen und schweizerischen Fachverbänden ÖGH und KARCH, dem NABU Bundesfachausschuss Feldherpetologie und Ichthyofaunistik sowie von dem Naturhistorischen Museum Luxemburg. Finanziell unterstützt wurde die diesjährige Aktion durch den Hauptsponsor Wilhelma (Zoologisch-Botanischer Garten Stuttgart) sowie die weiteren Sponsoren Tiergarten Nürnberg, Tiergarten Schönbrunn (Wien), die DGHT-AG Lacertiden sowie die Weingärtnergenossenschaft Metzingen-Neuhausen.

Bereits im GNOR-Info Nr. 130 (April 2020) haben wir ausführlich über die Zauneidechse informiert und auf die lückenhafte Datenlage dieser Reptilienart in unserem Bundesland hingewiesen. Deshalb bitten wir weiterhin um aktuelle Fundmeldungen, um die derzeitige Verbreitung und Entwicklung der Zauneidechse beurteilen und ggf. Schutzmaßnahmen ergreifen zu können.

Wenn Sie also bei ihrer Freilandarbeit, Gartenarbeit, Spaziergängen oder dergleichen eine Zauneidechse entdecken – bitte melden Sie diese Zufallsfunde! Fundmeldungen sollten als Mindestangabe Funddatum, genauen Fundort, Anzahl und Name des Fundmelders enthalten. Ein zusätzlicher Fotobeleg ist zur Bestätigung und Freigabe der Meldung sehr hilfreich. Bitte beachten Sie jedoch auch

Kampagnenposter zum Reptil des Jahres (© DGHT)

die gesetzlichen Vorschriften beim Suchen und im Umgang mit geschützten Arten.

Meldungen gerne an: E-Mail: ak-nahetal@gnor.de

Neue Erkenntnisse zum aktuellen Status der Äskulapnatter (*Zamenis longissimus*) in Rheinland-Pfalz (Kurzfassung)

In den letzten Jahren häuften sich Einzelfunde der Äskulapnatter in Rheinland-Pfalz, mit Schwerpunkt im Landkreis Bad Kreuznach (Schleich & Lenz 2020).

In Abstimmung mit der Oberen Naturschutzbehörde (SGD Nord Koblenz) und dem Landesamt für Umwelt wertete eine 2017 gebildete Arbeitsgruppe (siehe Autorenschaft) die Fundmeldungen der letzten Jahre aus, plausibilisierte sie und führte selbst Erfassungen durch. Insgesamt konnten so 71 Äskulapnattern erfasst oder mit Fotobeleg (Abb. 1) bestätigt sowie ein Reproduktionsnachweis erbracht werden (Schleich et al. 2021). Die Arbeitsgruppe wird auch in diesem Jahr weitere Untersu-

Von der Arbeitsgruppe gefundene Äskulapnatter im Landkreis Bad Kreuznach am 14.5.20 / Foto: Sascha SCHLEICH

chungen zum Auftreten der Art in Rheinland-Pfalz in Abstimmung mit den Naturschutzbehörden durchführen. Daneben sind bereits genetische Untersuchungen beauftragt, welche die ursprüngliche Herkunft der Tiere klären soll.

Einen ausführlichen Beitrag mit weiteren Informationen finden Sie in der kommenden Ausgabe der RANA (Nr. 22) - Mitteilungen für Feldpherpetologie und Ichthyofaunistik.

Weitere Fundmeldungen nimmt die Arbeitsgruppe unter Angabe von Funddatum, Fundort und Name des Fundmelders sowie ggf. Fotobeleg unter sascha.schleich@amphibienschutz.de gerne entgegen.

Sascha SCHLEICH, Sigrid LENZ, Hubert LAUFER, Rainer MICHALSKI, Alexander KRÄMER & Mathias KUNZ

Literatur

SCHLEICH, S. & LENZ, S. (2020): Reptilien im Nahetal. Naheland-Jahrbuch 2021. - Bad-Kreuznach: 117-120.

SCHLEICH, S., LENZ, S., LAUFER, H., MICHALSKI, R., KRÄMER, A., KUNZ, M. (2021): Neue Erkenntnisse zum aktuellen Status der Äskulapnatter (*Zamenis longissimus*) in Rheinland-Pfalz. In: RANA, Jahrgang 2021 (Veröffentlichung voraus. März/April), Nr. 22, Rangsdorf.

GNOR Arbeitskreis Nahetal, c/o Sascha Schleich, Königsberger Str. 17, 55606 Oberhausen bei Kirn, ak-nahetal@gnor.de

AK Schmetterlinge

Die Schmetterlinge in Rheinland-Pfalz 2020

Das Sommerhalbjahr 2020 war das dritte zu trockene in Folge – dreimal hintereinander hatten die meisten Schmetterlinge ungünstige Fortpflanzungsbedingungen, was zu sinkenden Bestandsgrößen führt. Das betrifft (vorerst) nicht Arten wie die Schillerfalter (*Apatura iris*, *A. ilia*), deren Raupen sich an Bäumen, in diesem Fall an Weiden- und Pappelarten, entwickeln. Und es betrifft noch verhältnismäßig wenig die Falterpopulationen in Bachtalkomplexen und generell in den feuchteren Lagen von Mittelgebirgen.

Nicht bodenständige und sich etablierende Arten

Der Große Wanderbläuling (*Lampides boeticus*) ist in Südeuropa verbreitet und wurde vor dem Jahr 2010 nur in großen zeitlichen Abständen in unserem Bundesland als Wanderfalter vereinzelt gefunden. Seit 2010 nimmt die Anzahl der Meldungen zu und er wird jetzt durchschnittlich etwa alle drei Jahre beobachtet. 2020 gab es mit 40 Meldungen mit Abstand die bisher meisten Beobachtungen bei uns. Ab Mitte Juli bis Ende Oktober wurden mehrfach bis zu drei Falter auf der Burgruine Lemberg (Südwestpfalzkreis) gefunden, ein Standort, der in den vergangenen zehn Jahren wiederholt neu besiedelt wurde – wir gehen davon aus, dass die Kolonien in jedem Winter erlöschen. Von Anfang August bis zum 5. November mit Schwerpunkt September gab es eine ganze Reihe von Fundmeldungen im Raum Bad Bergzabern und Landau. Außer-

Feuriger Perlmutterfalter *Argynnis adippe*, Ludwigswinkel, 9. Juli 2009 / Foto: Oliver Eller

dem eine Beobachtung von drei Bläulingen am Hambacher Schloss. In fast allen Fällen flogen die Falter meist zu mehreren an Beständen von Breitblättriger Platterbse (*Lathyrus latifolius*), an der die Raupen leben. Bei weiteren heißen Sommern wie zuletzt ist verstärkt mit Einflügen dieses Bläulings zu rechnen.

Noch seltener wird der Pelargonien-Bläuling (*Cacyreus marshalli*) bei uns beobachtet. Er war mit Zierpflanzenimporten aus Südafrika nach Europa eingeschleppt worden. In Südeuropa hat er sich bereits etabliert. Seine Raupen können auch Schäden an "Geranien" (Pelargonien – *Pelargonium sp.*) verursachen. Am 4.9.2020 wurde der Bläuling nach 2001 zum zweiten Mal in Rheinland-Pfalz nachgewiesen. Fundort war ein Garten in Schifferstadt. Aus Deutschland sind sonst nur wenige Einzelfunde aus Nordrhein-Westfalen, Hessen, dem Saarland und Baden-Württemberg bekannt geworden. Da bei uns Pelargonien meistens im Herbst weggeworfen und nur selten frostfrei überwintert werden, haben die Raupen des Falters kaum Chancen, den Winter bei uns zu überleben, so dass nicht mit dauerhaften Beständen des Pelargonien-Bläulings in Deutschland zu rechnen ist.

Der aus Ostasien stammende Buchsbaumzünsler (*Cydalima perspectalis*) ist ein weiterer eingeschleppter Schmetterling. Nach seinem ersten Auftreten 2010 hatte er sich bis 2018 stark ausgebreitet und explosionsartig vermehrt. Besonders im Sommer 2018 fielen in den Ortschaften viele vollständig abgefressene Buchsbäume (*Buxus sempervirens*) auf. 2019 und 2020 ist die Falterpopulation zusammengebrochen und es wurden deutlich weniger Tiere und befallene Buchsbäume gesehen. Der Rückgang dürfte mit der Bekämpfung mit Insektiziden, dem Entfernen befallener Buchse und auch Prädatoren wie Vögeln und Wespen zusammenhängen, die vor allem die Raupen als leichte Beute entdeckt haben.

Ebenfalls speziell in Hausgärten machen sich die aus Südeuropa stammenden Nachtfalterarten Brombeereule (*Dysgonia algira*) und Zweifarbiger Doppellinien-Zwergspanner (*Idaea degeneraria*) inzwischen stark bemerkbar; sie gehörten in ländlichen Siedlungsbereichen der Oberrheinebene 2020 zu den stetigsten Nachtfalterarten überhaupt beim Lichtfang.

Segelfalter *Iphiclides podalirius*, Staudernheim, 14. Juli 2006. / Foto: G. Schwab

Baldrian-Scheckenfalter *Melitaea diamina*, Eppenbrunn, 15. Juni 2012 / Foto: G. Schwab

Wärmeliebende einheimische Arten

Ein Profiteur der heißen, trockenen Sommer der letzten drei Jahre ist der Segelfalter (*Iphiclides podalirius*). Er ist bei uns hauptsächlich in den wärmebegünstigten Flusstälern von Mittelrhein, Mosel, Nahe, Glan und in Teilen Rheinhessens verbreitet. Kleinere Vorkommen gibt es an Lahn und Ahr. Segelfalter wurden in den letzten drei Jahren zahlreicher und auch weiter verbreitet als in den Vorjahren gefunden. 2020 gab es eine Reihe Funde, die bis zu 25 Kilometer weit von den üblichen Flugstellen entfernt sind, besonders bemerkenswert im Maifeld (Eifel), in Gackenbach (Westerwald), bei Otterbach (Kreis Kaiserslautern) und in Kirchheimbolanden (Donnersbergkreis).

Nach 2014 konnten trotz jährlicher gezielter Suche keine Nachweise mehr vom Graublauen Bläuling (*Pseudophilotes baton*) und vom Schwarzbraunen Würfel-Dickkopffalter (*Pyrgus serratulae*) erbracht werden. Beide Arten hatten früher eine weitere Verbreitung in Rheinland-Pfalz, wurden aber zuletzt nur noch in Randbereichen des Truppenübungsplatzes Baumholder und bei Kusel beobachtet. Eine mögliche Ursache könnte in den häufigen Dürreperioden der letzten Jahre liegen. Dabei vertrockneten jedes Mal auf den flachgründigen, felsdurchsetzten Böden großflächig die Raupennahrungspflanzen Thymian (*Thymus sp.*) und Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla verna* agg.), sodass die Raupen wohl verhungerten. Ob die beiden Falterarten in anderen, gesperrten Bereichen des Militärgeländes noch vorkommen, ist fraglich. Der Steppenheiden-Würfel-Dickkopffalter (*Pyrgus carthami*), der ebenfalls auf dem Truppenübungsplatz und an noch trockeneren Felshängen des Nahetales vorkommt, lebt auch an Frühlings-Fingerkraut, kommt aber mit verdorrten Raupennahrungspflanzen besser zurecht. Seine Raupen können eine Diapause einlegen, bis nach Regenfällen die Pflanzen wieder frisch austreiben.

Die Population des Thymian-Ameisenbläulings (*Maculinea arion*) im südlichen Pfälzerwald ist stabil, er dehnt sein Verbreitungsgebiet hier tendenziell aus, was sich zum Beispiel im Erstfund mehrerer Tiere bei Bobenthal, jetzt die südöstliche Arealgrenze, zeigt. Momentan kommen Hitze und Trockenheit den Habitatanforderungen dieses Bläulings (und seiner Wirtsameise) in Teilaspekten entgegen; im Haardtgebirge war 2020 ein zumindest durchschnittliches Schmetterlingsjahr. Auf längere Sicht schadet zu wenig Niederschlag allerdings mit Sicherheit nahezu der gesamten Flora und Fauna. Im benachbarten Naturraum Bliesgau mit seinen teils ausgedehnten Kalk-Magerrasen geht man von einem besonders schlechten Jahr für die Schmetterlinge aus.

Zum Apollofalter (*Parnassius apollo*), der bei uns nur an wenigen Felshängen der Untermosel vorkommt, gibt es weiterhin nichts Positives zu vermelden. Nach dem drastischen Populationseinbruch von 2019 wurden auch 2020 kaum Falter beobachtet. Sein Aussterben scheint unmittelbar bevorzustehen.

Mittelgebirgsarten

Ähnlich schlecht steht es um den Gelbbindigen Mohrenfalter (*Erebia meolans*), eine Art des zentralen Pfälzerwaldes. 2020 wurde er am Haardtrand bei Weyher vereinzelt gefunden, ebenso bei Trippstadt, wo zuvor zwei Jahre lang vergeblich nach ihm gesucht wurde. Neben Habitatverschlechterungen

gelten auch die Trockenheit und Hitze der letzten Jahre in Kombination mit frosttagarmen Wintern als Ursache für den Rückgang dieser Art, deren stabilste Populationen auf etwa 1.000 Höhenmetern im Schwarzwald und in den bayerischen Alpen leben.

Der Baldrian-Scheckenfalter (*Melitaea diamina*) hatte 2020 das beste Flugjahr der fünf in Rheinland-Pfalz lebenden Scheckenfalterarten und vermutlich sein bestes seit 15 Jahren. In den Bachtälern des südlichen Pfälzerwaldes trat er in diesem Jahr ungewohnt stetig auf. Er ist früher auch ein Tier der Ebene gewesen, aus der er aber vor Jahrzehnten komplett verdrängt wurde: Der einzige Baldrian-Scheckenfalter in der nördlichen Oberrheinebene im 21. Jahrhundert war von uns 2003 in der Gegend von Salmbach im Elsass gefunden worden, etwa 1.500 m südlich der Grenze zu Rheinland-Pfalz. Auch im Hunsrück hat sich *M. diamina* von 2019 auf 2020 gut fortgepflanzt. Eine weitere montane Art der nördlichen Mittelgebirge, der Lilagold-Feuerfalter (*Lycaena hippothoe*), trat dort ebenfalls zum ersten Mal seit 15 Jahren wieder deutlich zahlreicher in Erscheinung (G. Hänsel).

Aus der pfälzischen Oberrheinebene sind auch die großen Perlmutterfalterarten *Argynnis aglaja* und *A. adippe* seit langem verschwunden. *Argynnis adippe*, der Feurige Perlmutterfalter, gilt als die gefährdetere Art von den beiden – während dies für Deutschland insgesamt zutrifft, ist sie links- und auch rechtsrheinisch derzeit aber die mobilere, wird im vorderen Odenwald (Baden-Württemberg) seit etwa fünf Jahren wieder beobachtet und im Juni 2020 ein Tier im pfälzischen Bellheimer Wald, wo schon 60 Jahre lang kein Fund mehr dokumentiert wurde. Schon um 2015 hatte M. Kitt eine größere Perlmutterfalterart in der Hördter Rheinaue gesehen (mdl. Mitt.). Im Pfälzerwald, dem wahrscheinlich wichtigsten Verbreitungsgebiet beider Arten in Rheinland-Pfalz, hat der eigentlich verbreitetere Große Perlmutterfalter (*Argynnis aglaja*) zuletzt deutlich schlechter reproduziert als der Feurige. Im Hunsrück ist der Rückgang von *A. aglaja* gering, *A. adippe* wird hier nach wie vor vereinzelt und nicht in jedem Jahr beobachtet.

Gerhard Schwab und Oliver Eller

Heller Wiesenknopf-Ameisenbläuling *Phengaris teleius*, Lug, 22. Juli 2009 / Foto: O. Eller

Schutzprojekt für die Wiesenknopf-Ameisenbläulinge im Pfälzerwald und in den Nordvogesen

Die Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläulinge (*Phengaris nausithous*) kommen in weiten Teilen Europas nicht mehr allein zurecht. Ihre Schwesterart Heller Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*P. teleius*) ist im Grenzübergreifenden Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen seit einem Jahrzehnt ausgestorben. Die Bläulinge brauchen während ihrer Flugzeit im Juli und August blühenden Großen Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) zur Eiablage. An den violettbraunen Knöpfen saugen und schlafen sie auch und warten auf die Möglichkeit zur Paarung: Kein Tagfalter in Europa ist "sesshafter" als der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling mit seinem „Weniger-als-1-ZKB"-Lebensraum, solange man ihm alles, was er braucht, nicht durch eine Mahd zum falschen Zeitpunkt entzieht.

Wird eine von den Bläulingen besiedelte Wiese nicht später als Anfang Juni gemäht, dann sind die Wiesenknöpfe bis Mitte Juli dort gut erblüht. Prima für die dann schlüpfenden Falter und die Eier, die sie gleich zu legen beginnen. Erst gegen Mitte August lassen sich die ersten Bläulings-Jungraupen von den Wiesenknopfstauden auf den Boden fallen, wo sie mit etwas Glück von Ameisen adoptiert und in deren Bau getragen werden (etwa zehn Monate seines zwölfmonatigen Lebens bringt dieses Tier in einem Ameisennest als vermeintliche Ameisenlarve zu!). Wird Mitte August schon erneut gemäht oder beweidet, ist der Fortpflanzungserfolg des Bläulings gering, viel zu gering, weil die allermeisten Raupen dann umkommen. Optimal wird er erst bei einer zweiten Nutzung der Wiese ab Mitte September.

Bläulings-Lebensraum "Hofwiese" im Wieslautertal w Niederschlettenbach, 7. August 2017 / Foto: Oliver Eller

Wenn auf der Wiese eine Mahd Anfang Juli stattfindet, dann gibt es keine Wiesenknopfblüten dort, wenn das Gros der Falter fliegt – sie müssen abwandern und ihr Glück in anderen Wiesen versuchen. Glück werden sie aber keines haben, wenn die Wiesen im weiteren Umkreis zum selben Zeitpunkt gemäht wurden – das ist vielerorts die Regel geworden – oder wenn die Schmetterlinge auf ihrer Suche eine Wiesenknopf-Wiese erreichen, die zwei Wochen später ebenfalls gemäht wird. Auf der Wiese, wo das Pech Anfang Juli seinen Anfang nahm, können ab Anfang August spät schlüpfende Tiere noch nachträglich Eier legen – falls es diese Nachzügler gibt: Wo die Bläulingskolonien schon seit Jahren durch ungünstige Mahdzeitpunkte geschwächt werden, bestehen sie nicht mehr aus vielen Faltern und erscheinen die Tiere dementsprechend auch nicht mehr über einen längeren Zeitraum. Der Zufall, der ihnen früher einmal half, ist ihr Gegner geworden. Alles in allem hilft den Bläulingen jetzt nur noch eine im Grunde einfache Arithmetik; wenn man sie beherzigt.

Fast zeitgleich sind zwei weitere Projekte zur Förderung dieser sehr spezialisierten Bläulinge gestartet worden. Im Dürkheimer Bruch erhält und entwickelt die Pollichia Lebensräume, um vor allem die Hellen Wiesenknopf-Ameisenbläulinge dort vor dem Aussterben in der pfälzischen Rheinebene zu bewahren. Zwischen Mainz und Bingen werden Fördermaßnahmen für die Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläulinge vorbereitet. Ein weiteres Ameisenbläulingsprojekt, getragen von der Stiftung Natur und Umwelt, die auch unser Bläulingsprojekt kofinanziert, sichert Vorkommen und Lebensräume beider Arten im Norden von Rheinland-Pfalz mit dem Westerwald als eindeutigem Schwerpunkt.

Ein Porträt unseres Vorhabens im Rahmen des EU-Projekts "Gefährdete Tierarten im Grenzüberschreitenden Biosphärenreservat Pfälzerwald-Vosges du Nord" können Sie sich unter "Projekte" auf der GNOR-Homepage anschauen.

Oliver Eller

GNOR Arbeitskreis Schmetterlinge, c/o Oliver Eller, Neue Schulstraße 69, 68549 Ilvesheim, Tel.: (0621) 492369, schallenmuxeller@aol.de

Die mediterrane Kippleibameise – *Crematogaster scutellaris* – im Stadtbereich von Worms (Hymenoptera: Formicidae)

Einleitung

Im Laufe des Jahres 2020 hat der Verfasser im Stadtbereich von Worms die Kippleibameise *Crematogaster scutellaris* (OLIV.) gefunden. Dies ist der zweite Nachweis der mediterran verbreiteten Art in Rheinland-Pfalz.

Wie Wildbienen und Wespen gehören auch Ameisen (Formicidae) zu der Insekten-Ordnung der Hautflügler (Hymenoptera). Ameisen stehen allerdings noch weniger im Focus, als es bedauerlicher Weise schon den Bienen und Wespen zuteil wird. Dabei ist von den staatenbildenden Ameisen eine faszinierende Lebensweise bekannt.

In den wohlorganisierten Staaten können mitunter mehrere Millionen Tiere leben. Die Gemeinschaft erinnert zuweilen an einen einzigen, beachtenswert funktionierenden Organismus. Ein Ameisenvolk ist zumeist in drei Kasten aufgeteilt: Arbeiterinnen, Weibchen (Königin) und Männchen, wobei die Erstgenannten zeitlebens flügellos sind. Begegnet man schwärmenden Ameisen, so handelt es sich immer um sogenannte Geschlechtstiere (Königinnen und Männchen), welche sich auf Hochzeitsflug begeben haben. In Deutschland sind ca. 110 Arten bekannt (SEIFERT 1996).

Crematogaster scutellaris (OLIVIER, 1792)

Die Art ist in den Tropen, Subtropen und im westlichen Mittelmeerraum verbreitet. Dort werden die sogenannten Kartonnester bevorzugt in Höhlungen von Bäumen, in Totholz, mitunter auch in Dachstühlen angelegt (HELLER 2004). Dass die Art auch in Hohlräumen von Steinmauern zu nisten vermag (Abb. 3) erwähnt bereits BELLMANN (1995). Der Staat kann mehrere Tausend Individuen stark sein. Der Vulgärname „Kippleibameise" bezieht sich auf den Hinterleib, welcher bei Bedrohung nach oben gekippt wird. Die ziemlich wehrhafte Ameise sondert hierbei ein relativ giftiges Wehrsekret ab.

Gelegentlich wird die Art in Deutschland gefunden. SELLENSCHLO (1993) fand die Art sogar in Norddeutschland. Ältere Nachweise in Rheinland-Pfalz sind von Ingelheim bekannt (G. HELLER, schriftliche Mitt.). Die wärmeliebende Ameisenart gründet offenbar bei uns keine dauerhaften Nester (SEIFERT 1996). Bisher gibt es noch keinerlei Belege, dass es nach dem Hochzeitsflug zu Neugründungen durch junge Weibchen gekommen ist. Dies könnte sich im Zuge der Klimaerwärmung bald ändern.

Abb. 1: Arbeiterinnen der Kippleibameise (*Crematogaster scutellaris*) am Eingang zum Nest in einem Birnbaum. Die ca. 4 mm kleine Ameise ist durch die Färbung des Kopfes und den schwarzen, auffallend zugespitzten Hinterleib gut kenntlich. Worms-Pfiffligheim, 8. Juni 2020. / Foto: Gerd REDER

Abb. 2: Arbeiterinnen der Kippleibameise (*Crematogaster scutellaris*) an einem Bienenkasten. Worms-Pfiffligheim, 28. Mai 2020. / Foto: Gerd REDER

Beobachtung und Diskussion

Die Kippleibameise (*Crematogaster scutellaris*) konnte 2020 gleich an zwei Orten in Worms nachgewiesen werden. Die Funde gelangen auf einer Streuobstwiese in Worms-Pfiffligheim und bei der Sparkasse im Stadtzentrum.

Das Vorkommen in Pfiffligheim habe ich vom 28. Mai bis zum 7. Oktober gelegentlich aufgesucht. Zuletzt sah ich nur vereinzelt Tiere. Geschlechtstiere wurden hier keine festgestellt. Ein Nest befand sich

Abb. 3: Schwärmende Kippleibameisen (*Crematogaster scutellaris*) am Eingang zum Nest in Mauersockel. Die Königinnen erreichen eine Größe von 7-9 mm. Worms, 2. Nov. 2020. / Foto: Gerd Reder

Abb. 4: Abflugbereite Königin der Kippleibameise (*Crematogaster scutellaris*) umringt von Arbeiterinnen. Worms, 2. Nov. 2020. / Foto: Gerd Reder

in einer Höhlung eines Birnbaumes (Abb. 1) und allem Anschein nach auch eines in einem dort aufgestellten Bienenkasten (Abb. 2).

Bei dem Vorkommen auf der Streuobstwiese wird von einer Verschleppung aus Südfrankreich ausgegangen. Der betreffende Imker (mündl. Mitt.) hatte in den Jahren zuvor seine Völker zur Lavendelblüte in die Provence gebracht. Die Herkunft der Ameisen ist daher nachvollziehbar. Die Tiere wurden sicherlich mit den Bienenkästen wieder nach Worms verfrachtet.

Dies allerdings trifft wohl kaum bei dem individuenstarken Staat im Stadtzentrum zu. Am 2. Nov., bei 22° Celsius (!), bemerkte ich an einer Außenmauer der Sparkasse eine Vielzahl von Ameisen (Abb. 5). Ihr Nest befand sich in einem Hohlraum der Mauer. Von dort ausgehend schwärmten dutzende von Geschlechtstieren (Abb. 3, 4).

Abb. 5: Arbeiterinnen der Kippleibameise (*Crematogaster scutellaris*) und noch wenige Königinnen. Der Schwarmflug der Geschlechtstiere war fast beendet. Worms, 2. Nov. 2020 / Foto: Gerd Reder

Die Nachweisstätte im Stadtinneren ist über 2,5 km vom ersten Fundort, der Streuobstwiese, entfernt. Eine Verbindung der beiden räumlich weit getrennten Vorkommen ist kaum wahrscheinlich. Man kann davon auszugehen, dass die unverwechselbare Art an weiteren Stellen im Stadtbereich von Worms präsent und bisher unentdeckt geblieben ist. Ob sich *Crematogaster scutellaris* in der Wärmeregion Oberrhein, in konkreten Fall in Worms, dauerhaft etabliert hat wird sich in den Folgejahren zeigen.

Gerd Reder

Literatur

Bellmann, H. (195): Bienen, Wespen, Ameisen - die Hautflügler Europas. – Kosmos Naturführer, 336 S. Stuttgart.

Heller, G. (2004): Ein Vorkommen von *Crematogaster scutellaris* (Olivier, 1791) (Hymenoptera: Formicidae) in Süddeutschland. – Myrmecologische Nachrichten 6: 1-3. Wien.

Seifert, B. (1996): Ameisen: beobachten, bestimmen. – Naturbuch Verlag, Augsburg, 352 Seiten.

Sellenschlo, U. (1993): *Crematogaster scutellaris* (Oliv.) (Hym., Myrmicidae) nach Norddeutschland eingeschleppt. – Anzeiger für Schädlingskunde, Pflanzenschutz, Umweltschutz 66: 105-107. Berlin, Hamburg.

Gerd Reder, PG.Reder@t-online.de

Erste Gedanken zu einem Insekten-Monitoring in Rheinland-Pfalz

Der Insektenschwund der letzten Jahre und Jahrzehnte lässt Alle aufhorchen. Die Rückgänge der einzelnen Insektenfamilien bzw. deren Arten oder Artengruppen lassen Fachleute wie Laien betroffen, bestürzt, teilweise auch wütend zurück.

Beispiele für die Dokumentation der Rückgänge gibt es zur Genüge:

Zuallererst sei hier die so genannte Krehfeldstudie zu nennen (HALLMANN et al. 2017), bei der bewiesen wurde, dass die Insekten-Biomasse in den letzten 30 Jahren drastisch zurückgegangen ist. Eine umfassende Darstellung präsentierte SETTELE in einem „Spektrum-Artikel" mit dem Titel: „Insektensterben" (SETTELE 2019). Der Verlust an Arthropoden auf Grünland und im Wald haben Seibold et al. (2019) beschrieben.

Beispiele bisheriger Erfassungen

Beim Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) startete 2005 das Tagfalter-Monitoring Deutschland (TMD) als erstes bundesweite Monitoring von tagaktiven Schmetterlingen. Entlang festgelegter Strecken (= Transekte) werden von meist Freiwilligen Tagfalter gezählt.

Gegen Ende des Jahres 2017 kündigte das Bundesamt für Naturschutz ein bundesweites Insektenmonitoring an. Darin heißt es: „Damit sollen in Zukunft belastbarere Aussagen zum Insektenbestand und seinem Schwund möglich werden. Bis das Konzept dafür steht und es erste Daten gibt, wird es noch dauern."

HOCHKIRCH (2020) berichtet von einem Internationalen Aktionsplan für den Insektenschutz.

In Rheinland-Pfalz sollen ab diesem Jahr im Rahmen des FFH-Monitorings Libellen kartiert werden.

Weitere Erfassungen auf privater Ebene z. B. bei den Naturschutzverbänden (z. B. Arbeitskreis Entomologie der POLLICHIA und GNOR) oder bei Einzelpersonen oder Personengruppen.

Die Liste ist nicht vollständig. Es mag weitere koordinierte Erfassungen geben. Es bleibt die Frage, ob diese nach einem einheitlichen Standard durchgeführt werden?

Kandidatinnen für ein Insektenmonitoring in Rheinland-Pfalz: Feuerfalter ...

... Plattbauch-Libelle ...

Daher sei an dieser Stelle ein Vorschlag an die Verantwortlichen und sonstige Interessierten unterbreitet, wie ein umfassendes und standardisiertes Insektenmonitoring in Rheinland-Pfalz ablaufen und das am Ende vergleichbare und belastbare Ergebnisse liefern könnte.

Vorschlag für ein Insektenmonitoring in Rheinland-Pfalz

Einrichtung einer zentralen Dokumentationsstelle/ Steuerungsgruppe (am Landesamt für Umwelt, einer Hochschule oder bei einem Naturschutzverband). Vergabe eines Projektauftrages mit ausreichend finanzieller Ausstattung

Auswahl geeigneter Stichprobenflächen:

- Ähnlich Vogelmonitoring (siehe GNOR-Infos 127, 130, 131)
- Je eine Probefläche exemplarisch in den Naturräumen von RLP auf der Gliederungsebene 4, ergibt 50 Probeflächen:

Umfassende Erfassungen durch Fachleute an Hochschulen/Museen bzw. bei den Verbänden

... Punktierte Zartschrecke / Fotos: Peter Keller

• Erweiterung der Anzahl von Probeflächen auf ca. 100 (bei günstigen Bedingungen ggf. 150) und Mitarbeit von ehrenamtlich Aktiven

Auswahl der zu kartierenden Taxa:

• Auswahl Familien bzw. Unterfamilien

• Auswahl der Arten

• Monitoring aller Arten durch die professionellen Bearbeiter

• Monitoring häufiger Arten (Ehrenamtler und andere)

• Monitoring seltener Arten (Entomologen, Uni-Institute/Museen)

• Für jede Insektenfamilie ein übergeordneter Betreuer an einer Hochschule oder Museum, ggfs. auch bei einem Naturschutzverband oder einer Behörde. Aufgabe: Koordination der Erfassung in Absprache mit der Steuerungsgruppe.

Das sind, wie angedeutet, erste Überlegungen. Wir müssen diesbezüglich „am Ball bleiben", die Zeit drängt. Anregungen zum Thema nehmen wir gerne entgegen.

Peter Keller

Literatur

Hallmann, C. A., M. Sorg, E. Jongejans, H. Siepel, N. Hofland, H. Schwan, W. Stenmans, A. Müller, H. Sumser, Th. Hörren, D. Goulson & H. de Kroon (2017): More than 75 percent decline over 27 years in total flying insect biomass in protected areas. Plos one. Published: October 18, https://doi.org/10.1371/journal.pone.0185809

Hochkirch, A. (2020): Ein internationaler Aktionsplan für den Insektenschutz. GNOR-Info 130. S. 43-44

Seibold, S., M. M. Gossner, N. K. Simons, N. Blüthgen, J. Müller, D. Ambarli, Chr. Ammer, J. Bauhus, M. Fischer, J. C. Habel, K. E. Linsenmair, Th. Nauss, C. Penone, D. Prati, P. Schall, E.-D. Schulze, J. Vogt, S. Wöllauer & W. W. Weisser (2019): Arthropod decline in grasslands and forests is associated with landscape-level drivers. Nature 574, S. 671–674

Settele, J. (2019): Insektensterben – Beunruhigender Sinkflug. Spektrum der Wissenschaft, Heft 5. S. 12-21

Bitte Feldhamster-Vorkommen melden

Feldhamster, früher aus Rheinhessen-Vorderpfalz mit Massenvorkommen bekannt, stehen kurz vor dem Aussterben. Deshalb sollen Zuchten die letzten Tiere retten, so wie das auch in Baden-Württemberg und im Elsass erfolgt. Um der genetischen Verarmung entgegen zu wirken, werden vor allem Vorkommen außerhalb der Stadt Mainz gesucht. Auf jedes isolierte Vorkommen kommt es an. Bitte melden Sie Vorkommen lebender oder frisch toter Tiere (in deren Umfeld ggf. weitere leben), damit sie bei der Zucht eingesetzt und ihre Gene weitergeben können. Die Restpopulationen sind schon jetzt isoliert und dadurch stark gefährdet.

Meldungen (mit genauem Datum, Fundort (Karte oder/und Koordinaten), Foto, falls vorhanden, Adresse des Finders, Email, Tel. etc.) schicken Sie entweder an die Obere Naturschutzbehörde der SGD Süd, Herrn Thomas Schlindwein oder Vertreter, Friedrich Ebert Str. 14, 67433 Neustadt (Wst.)

oder an:

die GNOR Landesgeschäftsstelle in Mainz unter beobachtungsdaten@gnor.de

(sc)

Insektenschutz nicht verwässern

„Beim Insektensterben ist es eher 5 Minuten nach als 5 Minuten vor Zwölf. Ein umfassender gesetzlicher Schutz ist daher unumgänglich und darf nicht durch alle möglichen Ausnahmeregelungen wirkungslos gemacht werden." Diese Auffassung vertreten die beiden Präsidenten der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR) angesichts der öffentlichen Diskussion um das geplante Insektenschutzgesetz.

Wenn Deutschland und Europa es schon nicht schafften, die Anwendung von Insektiziden generell wirksam einzuschränken, so sollte es zumindest möglich sein, die Naturschutzgebiete und Natura 2000-Gebiete (Vogelschutzgebiete und Fauna-Flora-Habitat-Gebiete) giftfrei zu halten. Das dramatische Artensterben gehe sonst immer weiter. In Schutzgebieten habe der Schutz der Arten oberste Priorität, alle Nutzungen seien diesem Ziel unterzuordnen.

Das anhaltende Artensterben auch in Schutzgebieten belege, dass die bisherigen Maßnahmen unzureichend seien. Wenn Landwirtschaft und Forstwirtschaft in Schutzgebieten weiter erlaubt seien, so müsse dies konsequent naturnah, also in extensiver Form, erfolgen.

Die im geplanten Insektenschutzgesetz vorgesehenen weitreichenden und langjährigen Ausnahmeregelungen zugunsten der Landwirtschaft tragen nach Auffassung der GNOR dazu bei, das Problem des Insekten- und Artensterbens auf den „Sankt Nimmerleinstag" zu verschieben. Nachdem auch die Politik Jahrzehnte zugesehen und die Ziele diverser Biodiversitätsprogramme immer weiter nach hinten verschoben habe, gehe es jetzt endlich um

... Punktierte Zartschrecke / Fotos: Peter Keller

konkretes Handeln. „Hier muss die Politik endlich Farbe bekennen", so Peter Keller, einer der GNOR-Präsidenten.

Die GNOR sieht die Politik in der Pflicht, Landwirten (wie z. B. Obstbauern in Rheinhessen), die in Schutzgebieten Flächen bewirtschaften, finanziell zu unterstützen. Die finanzielle Förderung muss so hoch sein, dass Wettbewerbsnachteile, die durch naturnahes Wirtschaften und Verzicht auf Spritzmittel entstehen, ausgeglichen werden. Außerdem sollte die Umstellung auf Bio-Landwirtschaft noch besser gefördert werden. Die Mittel dafür sollen durch Umschichtung aus dem Subventions-Topf (Säule 1) der Agrarförderung bereitgestellt werden.

„Konkret lehnen wir die aktuell diskutierten Ausnahmen für Glyphosat oder das Neonikotinoid „Thiamethoxam" im Zuckerrübenanbau ab. Die Ausnahmeregelungen verschärfen die Probleme des Artenschutzes, anstatt sie zu lösen. Es ist endlich Zeit, zu einer Verantwortungsethik gegenüber unserer Natur zu kommen", so der GNOR-Präsident weiter.

Peter Keller

Damit wir lange noch die großen und kleinen Wunder der Natur bestaunen können!

Ohne das Engagement der GNOR wäre die Natur von Rheinland-Pfalz um einiges ärmer. Für ihre Arbeit ist die GNOR mehr denn je auf Spenden angewiesen!

Spendenkonto: GNOR e. V. Sparkasse Mainz IBAN: DE65 5505 0120 0000 0133 00, BIC: MALADE51MNZ
Wir sagen jetzt schon: DANKE!

Naturschutz und Landwirtschaft – Vorschläge für eine konstruktive Zusammenarbeit

Deutscher Verband für Landschaftspflege

Am 14. März wurde in Rheinland-Pfalz gewählt. In den jetzt darauffolgenden Koalitionsverhandlungen besteht die Chance, wie in Baden-Württemberg und Hessen eine flächendeckende Einführung und Förderung von kooperativen Gremien, wie sie die Landschaftspflegeverbände darstellen, zu verankern. Wichtige Herausforderungen können mit Landschaftspflegeverbänden angegangen werden, z. B.:

• Umsetzung und Entwicklung von Natura 2000

Das Netzwerk Natura 2000 ist auch in Rheinland-Pfalz eines der wichtigsten Instrumente, um den Verlust der biologischen Vielfalt zu stoppen und deshalb unverzichtbar.

• Die Umsetzung der Biodiversitätsstrategie und des Insektenschutzes in Rheinland-Pfalz

Besonders die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft ist für eine Umsetzung von zentraler Bedeutung.

Aktuelle Entwicklungen in Nachbar-Bundesländern

Landschaftspflegeverbände genießen bundesweit in der Landwirtschaft und im Naturschutz hohes Ansehen. Die bundesweit rund 180 Landschaftspflegeverbände sind freiwillige Zusammenschlüsse aus Landwirtschaft, Naturschutz und Kommunen. Sie sind am gemeinsamen Konsens orientiert und gelten deshalb als hervorragendes Werkzeug, konfliktbehaftete Themen wir Natura 2000 umzusetzen. Landschaftspflegeverbände sind im Bundesnaturschutzgesetz verankert (§ 3 Abs. 4 BNatSchG).

Bundesländer, wie Baden-Württemberg oder Hessen haben in den letzten Jahren ihre Umsetzungsdefizite im praktischen Naturschutz und der Landschaftspflege systematisch mit dem Aufbau professionell arbeitender Landschaftspflegeorganisationen (Landschaftserhaltungsverbände, Landschaftspflegeverbände) gelöst und sind den Vorbildern anderer Bundesländer (z. B. Bayern, Sachsen oder Nordrhein-Westfalen) gefolgt. Wie die Erfahrung in vielen Bundesländern zeigt, ist der Aufbau und die dauerhafte Arbeit nur mit einer Landesförderung möglich.

In Baden-Württemberg etwa fördert das Land 2,5 Stellen pro Verband dauerhaft, in Hessen werden für einzelne Landschaftspflegeverbände pro Jahr 150.000 € für Personal und Geschäftsstelle zur Verfügung gestellt. In Bayern hat die Staatsregierung eine Ausstattung der Verbände durch eine pauschale Finanzierung von Verwaltungskosten beschlossen. Damit ist es gelungen, fast flächendeckend schlagkräftige Umsetzungsstrukturen, vor allem für Natura 2000-Umsetzung zu etablieren. Alle oben genannten Länder finanzieren auch eine landesweite Koordinierungsstelle für die Verbände, und es werden diverse Förderprogramme für die Umsetzung von Maßnahmen in der Fläche (investiv/nicht investiv) zur Verfügung gestellt.

Das Land Rheinland-Pfalz kann mit dem Angebot einer flächendeckenden Förderung Initiativen für kooperativen Natur- und Klimaschutz vor Ort die Möglichkeit geben, Land und Kommunen bei der Umsetzung wichtiger Ziele und Vorhaben zu unterstützt.

Wo liegen die Vorteile für Rheinland-Pfalz?

Landschaftspflegeverbände sind Instrumente zur Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen und der Regionalentwicklung und arbeiten Hand in Hand mit den örtlichen Behörden.

Sie sind u. a. Ansprechpartner und Serviceleister

1. für die Umsetzung von Natura 2000 und von Managementplänen sowie der Wasserrahmenrichtlinie,

2. für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, kommunale Ökokonten; sie organisieren eine qualitativ hochwertige Durchführung und gewähren eine langfristige Betreuung,

3. für die Betreuung und Entwicklung kleiner Fließgewässer oder für die Pflege von Feldhecken,

4. für die Akquise von Projektmitteln, auch außerhalb der klassischen Landschaftspflege, zum Beispiel EU-Projekte, Stiftungen,

5. für die Umsetzung bestehender Planungen, zum Beispiel Landschaftspläne, in den Kommunen,

Abb. 1: Schematische Darstellung der Arbeitsweise von Landschaftspflegeverbänden

6. für eine Stärkung von regionalen Wirtschaftskreisläufen durch Regionalinitiativen, z. B. für die Pflege und Vermarktung von Streuobstbeständen (s. Landschaftspflegeverband Birkenfeld).

Arbeitsweise von Landschaftspflegeverbänden

Landschaftspflegeverbände haben als gemeinnützige eingetragene Vereine keine behördlichen Befugnisse. Sie agieren daher immer in enger Abstimmung mit den lokal zuständigen Ämtern und Behörden. Sie werden nur auf Wunsch von Grundstückseigentümerinnen und -eigentümern wie Gemeinden, Privatpersonen oder Verbänden tätig. Freiwilligkeit öffnet dabei viele Türen schneller als hoheitliches Vorgehen und setzt oft einen Wettbewerb in umweltfreundlichem Handeln in Gang. Erforderlich sind hierfür eine intensive Beratung und Begleitung auch über den Zeitpunkt der reinen Umsetzungsmaßnahme hinaus.

Keine Landschaft gleicht der anderen. Jeder Lebensraumtyp benötigt ein eigenes Konzept. Daher sind Landschaftspflegeverbände auch eigenständige und unabhängige Vereine, die eigene, regionale Schwerpunkte setzen. Sie sind dabei meist für das Gebiet eines Landkreises oder Naturraums zuständig. Diese dezentrale Organisation beachtet regionale Besonderheiten und verbessert die Chance, individuelle Landschaftsbilder zu erhalten. Der Trend zur Vereinheitlichung der räumlichen Struktur soll mehr regionaler Vielfalt Platz machen.

Landschaftspflegeverbände haben drei Kernziele. Sie wollen:

1. ein flächendeckendes Netz natürlicher und naturnaher Lebensräume aufbauen, um in allen deutschen Kulturlandschaften die Lebensgrundlagen intakt zu erhalten,

2. Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung und umweltverträgliche Landnutzung geben, die das Besondere der einzelnen Regionen herausarbeiten und ihre Eigenkräfte wecken,

3. Den Landnutzern ein verlässliches Zusatzeinkommen im Naturschutz verschaffen und sie bei der Vermarktung gebietstypischer Produkte unterstützen.

Die praktischen Arbeiten führen meist ortsansässige landwirtschaftliche Betriebe aus. Sie pflanzen Hecken, mähen Feuchtwiesen oder pflegen Mager-

standorte. Sie sind mit der Landschaft vertraut und fühlen sich für „ihre" Flächen verantwortlich. Größere Biotopneuanlagen übernehmen häufig Betriebe des Garten- und Landschaftsbaues. Die Geschäftsstelle des Landschaftspflegeverbandes wickelt alle fachlichen und organisatorischen Arbeiten ab: Sie beantragt Fördermittel und sorgt für die Abrechnung. Zudem ist sie für die ökologische Erfolgskontrolle zuständig.

Die Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle des jeweiligen Landschaftspflegeverbandes arbeitet als eine Art Dienstleistungsbetrieb Gemeinden, Landkreisen, privaten Grundstückseigentümerinnen und -eigentümern sowie örtlichen Naturschutzverbänden zu. Auf der Basis vorhandener Fachplanungen begutachten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Flächen detailliert, erarbeiten Vorschläge und Konzepte und kalkulieren die Kosten. Eine enge Abstimmung mit den betroffenen Behörden wie Naturschutz-, Landwirtschafts-, Forst- oder Wasserwirtschaftsverwaltung und den Naturschutzverbänden ist dabei selbstverständlich.

Landschaftspflegeverbände sind zwar deutschlandweit aktiv, allerdings tragen die drittelparitätisch organisierten Verbände nicht überall denselben Namen.

In Baden-Württemberg heißen sie zum Beispiel „Landschaftserhaltungsverbände", in Nordrhein-Westfalen "Biologische Stationen" und in Schleswig-Holstein "Lokale Aktionen". Entscheidend ist bei diesen Landschaftspflegeorganisationen immer die paritätische Besetzung der Vereinsvorstände sowie das gleichberechtigte, freiwillige und gemeinsame Agieren der Vorstandsmitglieder.

Peter Keller, Jürgen Metzner

Kontakt – Information – Beratung

Deutscher Verband für Landschaftspflege (DVL) e.V.

Dr. Jürgen Metzner (Geschäftsführer)
J.Metzner@DVL.org
(0981) 18 00 99-10
www.dvl.org

Der DVL ist der Dachverband der Landschaftspflegeorganisationen in Deutschland

Berichte aus der Wissenschaft

Wie in den letzten Ausgaben des GNOR-Infos wird auch diesmal wieder über ausgewählte Projekte aus der Wissenschaft berichtet.

Ameisen schlucken ihre eigene Säure, um sich vor Keimen zu schützen

Ameisen desinfizieren sich und ihren Magen mit Hilfe ihrer eigenen Säure. Wie ein Team der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) und Universität Bayreuth herausgefunden hat, tötet die Ameisensäure schädliche Bakterien im Futter der Tiere und verringert so das Krankheitsrisiko.

Weitere Infos: https://elifesciences.org/articles/60287

Klimawandel und Landnutzung reduzieren die Biomasse der Bodentiere.

Das veränderte Klima reduziert die Körpergröße und die Bewirtschaftung die Häufigkeit.

Die Wechselwirkung von Erderwärmung, Klimakrise und Nutzungsgeschehen („konventionell und bio") hat tiefgreifende Folgen auf das Bodenleben.

Weitere Infos: https://nachrichten.idw-online.de/2020/07/28/das-schrumpfen-der-zwerge-durch-den-klimawandel-werden-bodentiere-kleiner-durch-eine-intensive-landnutzung-weniger/

Die Invasion der „Aliens" geht weiter: Gebietsfremde Arten nehmen bis 2050 weltweit um 36 Prozent zu

Ein Großteil dieser Neuankömmlinge sind Insekten. Das berichtet ein internationales Team unter der Leitung von Senckenberg-Wissenschaftler Dr. Hanno Seebens im Fachmagazin „Global Change Biology". Das Team hat erstmals auf globaler Ebene und über alle Arten hinweg berechnet, wie sich gebietsfremde Arten bis zum Jahr 2050 ausbreiten könnten. In Europa erwarten die Forscher*innen

eine relative Zunahme von 64 Prozent, was rund 2.500 neuen gebietsfremden Arten entspricht. Durch strengere Regulierungen könne die Invasion gebietsfremder Arten aber noch verlangsamt werden.

Weitere Infos: https://idw-online.de/de/news754982

Ambrosiakäfer kooperieren bei der Brutpflege

Der Biologe Peter Biedermann hat jetzt Neues über die Ambrosiakäfer herausgefunden: Sie betreiben Landwirtschaft mit Pilzen und sie leben in einem hoch entwickelten Sozialsystem.

Sie gehören zu den Borkenkäfern, sie sind neben Blattschneiderameisen und manchen Termiten die einzigen Tiere in der Natur, die eine Art Landnutzung betreiben: Ambrosiakäfer. Die etwa zwei Millimeter kleinen Insekten tragen Pilzsporen in ihre Nester und „säen" sie in eigens angelegte Tunnel im Holz aus. Anschließend pflegen sie die wachsenden Pilzkulturen, die ihnen als Nahrung dienen.

Weitere Infos: https://idw-online.de/de/news757089

Mehr Vogelarten im Umfeld machen Menschen in Europa genauso zufrieden wie höheres Einkommen

Wieso ist Naturschutz eine nachhaltige Investition in menschliches Wohlbefinden?

Diese Frage beantwortet ein Forscherteam von Senckenberg, des Deutschen Zentrums für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) und der Universität Kiel. Eine hohe biologische Vielfalt in der näheren Umgebung ist für die Lebenszufriedenheit genauso wichtig wie das Einkommen. Es konnte erstmals gezeigt werden, dass die individuelle Lebenszufriedenheit mit der Vielfalt der Vogelarten im Umfeld korreliert. Zehn Prozent mehr Vogelarten im Umfeld steigern die Lebenszufriedenheit in Europa demnach mindestens genauso stark wie ein vergleichbarer Einkommenszuwachs.

Weitere Infos: https://idw-online.de/de/news759210e

Artenvielfalt in Europa: MLU leitet neues europaweites Projekt für gemeinsames Monitoring

Als Teil der EU-Biodiversitätsstrategie verfolgt dieses länderübergreifende Forschungsprojekt die Überwachung der Artenvielfalt und Ökosysteme in Europa. Koordiniert wird es von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) gemeinsam mit dem Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig. Die Ergebnisse des Projekts sollen die Grundlage für politische Entscheidungen der Europäischen Kommission und anderer Entscheidungsträger bilden.

Weitere Infos: https://idw-online.de/de/news758690

Wie kann man den Borkenkäfer austricksen?

Unsere Wälder leiden. Vor allem der Wirtschaftswald kämpft mit der größten Borkenkäferplage seit 70 Jahren. Während die Bäume durch Hitze und Trockenheit ausgelaugt sind, vermehren sich die Schädlinge in warmen Jahren besonders stark: Ein Käferpaar des Großen Buchdruckers etwa kann dann bis zu 30.000 Nachkommen haben. Professor Michael Müller (Inhaber der Professur für Waldschutz der TU Dresden), sein Team und die Kooperationspartner Abteilung für Forstzoologie und Waldschutz der Georg-August-Universität Göttingen und die Ostdeutsche Gesellschaft für Forstplanung mbH haben im Verbundprojekt „bioProtect" (2015-2020) eine Methode entwickelt, mit der man die Käfer umweltfreundlich regulieren kann.

Bei der Methode werden Rohhölzer, also geerntetes Holz, mit Substanzen präpariert, die ursprünglich den Pheromonen von Borkenkäfern entnommen wurden. Diese Botenstoffe dienen nicht nur der Kommunikation der Borkenkäfer untereinander. Sie signalisieren auch ihren Feinden, zum Beispiel Ameisenbuntkäfern, wo es Beute gibt. Man spricht dann von Kairomonen. Präpariert man Rohholz mit bestimmten Kairomonen, lockt das zum Beispiel Ameisenbuntkäfer an, die Borkenkäfer fressen. Die Borkenkäfer selbst werden dadurch aber nicht angelockt.

Weitere Infos: https://idw-online.de/de/news753220

Gemeinsam für den Insektenschutz: Auftakt für deutschlandweites Verbundprojekt „BROMMI"

In den UNESCO-Biosphärenreservaten Mittelelbe, Bayerische Rhön, Schaalsee, Schorfheide-Chorin und Schwarzwald werden in den kommenden fünf Jahren Lebensbedingungen für Insekten verbessert: Dort erproben und evaluieren der WWF Deutschland, Nationale Naturlandschaften e. V., die

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) und das ZALF e. V. Maßnahmen zum besseren Insektenschutz gemeinsam mit Landwirten und Partnern der Biosphärenreservate und deren Verwaltungen.

Weitere Infos: https://idw-online.de/de/news761694

Leipziger Forscher erstellen größtes Inventar aller bekannten Pflanzenarten der Erde

Forscher der Universität Leipzig und des Deutschen Zentrums für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) haben die weltweit umfassendste Liste aller bekannten Pflanzenarten aufgestellt. Sie enthält 1.315.562 Namen von Gefäßpflanzen und erweitert so die Anzahl anerkannter Pflanzenarten und Unterarten um 70.000, was ca. 20 % entspricht. Darüber hinaus konnten die Forscher 181.000 ungeklärte Artnamen aufklären.

Weitere Infos: http://idw-online.de/de/news758519

Die Klimakrise verschlimmert den Biodiversitätsschwund

Das Erreichen bestehender und vorgeschlagener Ziele für die biologische Vielfalt nach 2020 ist durch die Klimakrise massiv gefährdet – selbst wenn andere Hindernisse ausgeräumt werden. Wie eine in der Zeitschrift PNAS (Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America) publizierte Studie zeigt, beschleunigt die Erderwärmung den Schwund der biologischen Vielfalt. Umgekehrt können Maßnahmen zum Biodiversitätsschutz auch dazu beitragen, die Folgen des Klimawandels abzumildern. Laut einem Team unter der Leitung der Ökosystemforscherin Almut Arneth vom Karlsruher Institut für Technologie (KIT) würden es flexible Methoden im Naturschutz möglich machen, dynamisch auf die Folgen des Klimawandels für Lebensräume und Arten zu reagieren.

Weitere Infos: https://idw-online.de/de/news759511

Bestäubung durch Insekten: Ökonomischer Nutzen vermutlich weit höher als angenommen

Neue Schätzungen: Volkswirtschaftlicher Nutzen der Bestäubungsarbeit von Tieren beträgt im Mittel in Deutschland 3,8 Mrd. Euro pro Jahr, weltweit 1 Billion US-Dollar

Eine Billion US-Dollar oder circa ein Prozent des weltweiten Bruttosozialprodukts ist die Arbeit von Tieren, allen voran von Insekten, bei der Bestäubung von Blüten wert. Dieser enorme Wert ist das Ergebnis einer neuen Simulationsstudie von Wissenschaftlern der Universität Hohenheim in Stuttgart. Allein in Deutschland würde die Gesellschaft bei einem Wegfall aller bestäubenden Insekten im Durchschnitt rund 3,8 Milliarden Euro verlieren.

Weitere Infos: https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2020.106860

Mehr Pflanzenvielfalt, weniger Pestizide

Eine höhere Pflanzenvielfalt in Wiesen verbessert die natürliche Abwehr gegen Schädlinge. Sie unterstützt natürliche Fressfeinde und bietet gleichzeitig weniger nahrhaftes Futter für pflanzenfressende Insekten. Das fand ein Forschungsteam unter Leitung des Deutschen Zentrums für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) anhand zweier Langzeitexperimente in Deutschland und den USA heraus. Die Ergebnisse ihrer Forschung zeigen, dass eine höhere pflanzliche Artenvielfalt zu einer verbesserten natürlichen Abwehr gegen Schädlinge und somit auch zu einem geringeren Pestizideinsatz in der Landwirtschaft beitragen könnte.

Weitere Infos: https://idw-online.de/de/news756868

Vogelvielfalt in Städten hängt maßgeblich von der Verfügbarkeit natürlicher Nahrung ab

Urbanisierung verändert die natürlichen Lebensräume vieler Wildtierarten und stellt diese vor vielfältige Herausforderungen, was sich etwa auf das Vorkommen und die Bestandsgrößen vieler Vogelarten auswirkt. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Leibniz-Instituts für Zoo- und Wildtierforschung (Leibniz-IZW) und der Technischen Universität Berlin (TUB) werteten nun gemeinsam Daten des Senats von Berlin zur Häufigkeit von Brutvögeln aus, die von Bürgerwissenschaftler*innen gesammelt wurden. Hauptergebnis ist, dass die Häufigkeit von Beutetieren, wie Insekten oder Spinnen, ein Schlüsselfaktor für die Vogelvielfalt in der Stadt ist.

Weitere Infos: https://idw-online.de/de/news758033

Peter Keller

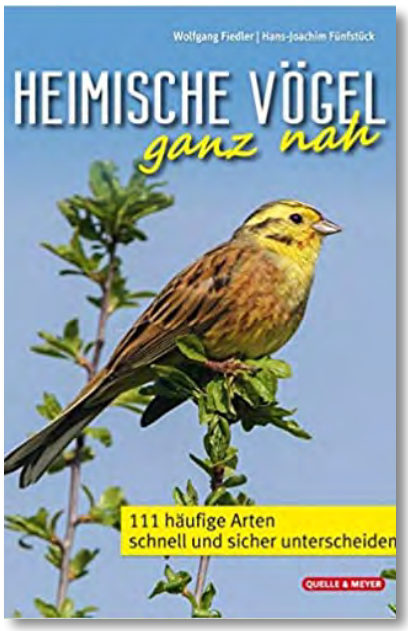
Bücherschau ...

SCHMIDT, P. A. & U. HECKER (2020): Die wildwachsenden und kultivierten Laub- und Nadelgehölze Mitteleuropas. Beschreibung – Herkunft – Verwendung. 680 S. Quelle & Meyer Verlag GmbH, Wiebelsheim. ISBN 978-3-494-01800-3

„Noch ein Gehölzbuch?" Mit dieser Frage führen die beiden ehemaligen Leiter Botanischer Gärten ihr Vorwort zu diesem Werk ein. Die Frage ist berechtigt, allerdings kann man gleich die uneingeschränkte Antwort geben: „Ja!" muss sie lauten, weil in diesem Werk in der bewährten, kompakten Form über 1.000 in Mitteleuropa wild wachsende und kultivierte Laub- und Nadelgehölze mit allen wichtigen und wissenswerten Details vorgestellt werden. Neben einer allgemeinen Beschreibung von Familien- und Artmerkmalen werden Status, Namen, Systematik, Verbreitung, Lebensraum, Biologie und Verwendung erläutert. Hilfreich sind die 1.168 detailgetreuen Fotos, verteilt auf 680 Seiten im etwas größeren 16,0 x 21,5 cm²-Format.

Das Buch präsentiert sich als hilfreiches, praxisorientiertes Handbuch, in dem die Kenntnisse und Erfahrungen der beiden Autoren zusammengefasst sind. Ein kleiner Fehler fiel dem Rezensenten bei der schnellen Durchsicht auf: Die Japanische Wollmistel (*Eriobotrya japonica*) fehlt (hoffentlich als einzige Art?!). Das soll aber den Gesamteindruck nicht schmälern. Es handelt sich um ein empfehlenswertes Nachschlagewerk, das als Informationsquelle für sämtliche im Forst, Landschafts- und Gartenbau Beschäftigten, sowie Studenten der Biologie, Umweltwissenschaften oder der Landschaftsökologie dient.

Peter KELLER



FIEDLER, W. & H.-J. FÜNFSTÜCK (2020): Heimische Vögel ganz nah – 111 häufige Arten schnell und sicher unterscheiden. 152 S. Quelle & Meyer Verlag GmbH, Wiebelsheim. ISBN 978 3 494 01763 1

Man könnte den Eindruck gewinnen, dass die Herausgabe von Vogelbestimmungsbüchern inflationär zunimmt. Auf dem Markt sind derzeit mindestens 20 gute, allgemeine Werke für die Bestimmung unserer Vogelwelt. Bei dem vorliegenden Werk haben sich zwei renommierte Ornithologen (beide an Vogelwarten tätig) zusammengetan, um die häufigsten heimischen Brutvögel ausführlich vorzustellen. Kurze, prägnante Porträts informieren über die deutschen und wissenschaftlichen Namen, beste Beobachtungszeit, Status, Verbreitung, Lebensraum sowie Besonderheiten. Am Ende gibt es noch eine Übersicht über die wissenschaftlichen, deutschen, spanischen, italienischen, französischen und englischen Vogelnamen.

Im oberen Teil einer Seite wird zunächst eine Vogelart beschrieben, im unteren Teil befindet sich ein Foto des Lebensraums, eingebettet sind dann die Artbilder mit den Hinweisen auf die typischen Merkmale der Vögel.

Wir haben hier ein ausgezeichnetes, sehr gut illustriertes Einsteigerbuch in die Ornithologie vor uns, das ideal für den Anfänger gemacht ist. Die guten Bilder, für die überwiegend der Zweitautor (H.-J. F.) verantwortlich zeichnet, erleichtern die Bestimmung, ebenso wie die typischen Gesänge, die via QR-Code abrufbar sind. Das Buch ist leicht und schmal und kann so überall mit hingenommen werden – für Einsteiger sehr zu empfehlen.

Peter KELLER

SCHÄFFER, A. (2021): Vogelbestimmung für Einsteiger – 30 Arten einfach erkennen. 102 S. . Quelle & Meyer Verlag GmbH, Wiebelsheim. ISBN 978 3 494 01813 3

Noch ein Bestimmungsbuch. Noch eins für den ornithologischen Neuling. Mit 30 beschriebenen Arten bleibt das Büchlein überschaubar, was den Einstieg in jedem Fall erleichtert. Anita SCHÄFFER, vielen als Autorin für das Journal für Vogelbeobachter „DER FALKE" bekannt, hat die einzelnen Artkapitel identisch aufgebaut: Lebensweise, Gesang und Ruf, Verhalten, Aussehen und Beobachtungs-Situationen werden ergänzt um Wissenswertes und Verwechslungsmöglichkeiten. Sechs Bilder, wegen des Buch-Formats leider oft etwas zu klein, helfen bei der Bestimmung. Ganz neue Elemente sind die Piktogramme, die anhand der Silhouette auf die wichtigsten Farbmerkmale hinweisen. Ein gutes Buch für den praktischen Einstieg, vor allem für Personen ohne besondere Vorkenntnisse. Es sollte in keiner Schul- oder Kindergartenbibliothek fehlen.

Peter KELLER

WESTPHAL, U. (2020): Das große Buch der Wintervögel. Beobachten – Bestimmen – Schützen. 240 S. Aula-Verlag GmbH, Wiebelsheim. ISBN: 978 3 89104 840 5

Wintervögel sind keine taxonomische Einheit, werden aber gerne als im Winter vorkommende Arten zusammengefasst. Vögel im Winter zu beobachten ist genauso spannend wie der herbstliche Vogelzug oder die Ankunft der Zugvögel im Frühjahr. Die Zeit im Winter eignet sich besonders gut für Einsteiger, da das Artenspektrum überschaubar ist und Vögel in unbelaubten Büschen und Bäumen besser zu entdecken und zu beobachten sind.

Dr. Uwe WESTPHAL stellt in diesem reich bebilderten Buch mehr als 180 Wintervogelarten ausführlich vor, die den verschiedenen Lebensräumen zugeordnet sind, u. a. Stadt, Dorf oder Wald. Behandelt werden auch allgemeine Aspekte, wie Überlebensstrategien oder die Auswirkungen des Klimawandels. Zusätzlich informieren kompakte Artporträts über Merkmale, Stimme, Nahrung, Verhalten, Status und Besonderheiten. Dieses Buch macht neugierig und regt dazu an, beim nächsten Winterspaziergang unsere heimischen Wintervögel zu entdecken und zu beobachten. Praxistipps zu geeigneten Schutzmaßnahmen runden das Werk ab.

Peter KELLER

ASAM, S., F. GRIMM, Chr. KOPF & M. LESCHNIG (2020): Unser Grünes Herz – Geschichten aus den Wäldern der Südlichen Weinstraße. 120 S. Knecht-Verlag, Landau. ISBN 978-3-939427-55-1

Zwei Förster, ein Referent für Waldnaturschutz bei der Forstverwaltung und ein Jäger schicken sich an, Geschichten aus den Wäldern der Südlichen Weinstraße zu erzählen. Vornehmlich geht es um den Pfälzerwald: In vier Kapiteln berichten Sie über „WaldHeimat-Heimat-Wald", „Wald, Wild, Jagd", „Wald-Hort der Biodiversität" und „Mehr als zehntausend

Klafter Holz". Es wird ein verklärtes Bild dargestellt (Zitat: „Kulturlandschaft […] eine hohe Bedeutung hinsichtlich einer konfliktfreien Befriedigung gesellschaftlicher Ansprüche an den Wald"), das primär die Sicht der Forstwirtschaftler wiedergibt. Der Wald als Lebensraum wird wohl angesprochen, auch die Schutzgebiete, allerdings steht bei diesen Beiträgen immer die Nutzung des Holzes im Vordergrund. Der Naturschutz, verstanden als Biotop- und Artenschutz, auch das Thema Wildnis werden allenfalls am Rande erwähnt. Die aktuellen Probleme, z. B. der Umgang mit monotonen Fichten- oder Kiefernforsten werden ausgespart. Dabei ist die naturgemäße Waldwirtschaft in Rheinland-Pfalz seit 30 Jahren im Staatswald verbindliches Ziel.

Peter Keller

Oppermann, R., S.C. Pfister & A. Eirich (Hrsg) (2020): Sicherung der Biodiversität in der Agrarlandschaft – Quantifizierung des Maßnahmenbedarfs und Empfehlungen zur Umsetzung. 191 S. IFAB, Mannheim. ISBN 978-3-00-066368-0

Seit vielen Jahren wird im IFAB (Institut für Agrarökologie und Biodiversität) über die Ökologie in der Agrarlandschaft geforscht. Etliche Studien beziehen sich auf Agrarumwelt- und Klimaschutzmaßnahmen, die Landwirte umsetzen können. Natürlich ist damit auch gleich die Subventionierung und Förderpolitik Der EU betroffen.

Nach der Einführung ins Thema und dem Aufbau des vorliegenden Buches folgen ein „AgrarNatur-Ratgeber" (Leitarten und Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität …), Angaben zum Maßnahmen- und Flächenbedarf zur Erhaltung der Biodiversität (Ergebnisse einer Expertenstudie) und Beispielprojekte und Erkenntnisse aus der langjährigen Umsetzung). Zusammenfassung, Dank und ein Anhang vervollständigen das Werk. Vor allem die Beispiel-Projekte zeigen deutlich auf, wohin der Weg aus Sicht des Naturschutzes zu gehen hat: Schutz der Feldvögel, Agrarlandschaftsentwicklung aus der Schorfheide-Chorin, Mindestbedarf an naturnahen Flächen, Auswirkungen auf Feldvögel und Feldhasen, Schutzbemühungen für das Rebhuhn, Vernetzte mehrjährige Blühflächen und Erhaltung der Ackerwildkrautflora. Neben den Autoren haben fast 40 weitere Experten über eine Umfrage ihr Wissen und ihre Erfahrungen eingebracht.

Peter Keller

Joe Harkness (2020): Bird Therapy. Nymphenburger Verlagshaus, Stuttgart. 302 S. ISBN 978-3-485-03021-2

Als ich vom Kosmos-Verlag gefragt wurde, ob ich eine Rezension über das oben genannte Buch schreiben möchte, war ich erst skeptisch, denn die Zeit in denen ich mit Menschen Therapien besprochen habe, liegt eigentlich hinter mir. Da es aber um die Vögel geht, stimmte ich zu, war ich doch ein wenig neugierig geworden.

Keine Sorge, nur der Titel ist in englischer Sprache. Steigen wir aber gleich auf der Seite 112 ein, denn dort befindet sich ein Zitat, welches das ganze Buch prägt:

„Es ist eine Tatsache, dass das moderne Leben in den großen Städten, das ausschließlich in einer nüchternen grauen Kulisse stattfindet, nicht dem Lebensraum entspricht, der dem menschlichen Tier zugedacht war, und obwohl wir von unseren Gedanken an Geld und materiellen Besitz besessen sind, zählt in Wirklichkeit nur die Erinnerung, dass die Natur kein

Ort ist, den wir aufsuchen sollten, sondern der Ort unserer Menschwerdung ist. Wir verkörpern die Natur."

Joe HARKNESS erzählt von seinem Weg heraus aus der Depression rein ins Leben und wie die Vögel oder sagen wir besser, die Vogelbeobachtung ihn auf diesen Weg der Genesung geführt hat. Die Vogelbeobachtung beinhaltet viele Komponenten, die gut für uns sind: Wir sind draußen an der frischen Luft, wir sind in Bewegung, wir beenden unsere Gedanken aus dem Alltag und wechseln auf die Ebene der Vögel, es ist viel Gleichklang dabei, wenn wir immer wieder dieselben Wege durch unser Gelände (Patch) laufen, die damit Sicherheit und Kontinuität vermitteln, wir konzentrieren uns auf unsere Sinne, die in der Suche nach dem nächsten Vogel, ob optisch oder akustisch, sich fokussieren müssen, wir sind durch häufige Spaziergänge Teil des Jahreswechsels, wir erden uns dadurch, werden Teil des jährlichen Ablaufes, wir müssen identifizieren und bestimmen, haben also eine Aufgabe, die unser Gehirn fordert und wir leisten einen Beitrag zum Schutz der Natur, wenn wir unsere Beobachtungen nicht für uns behalten, sondern in die gängigen Portale einspeisen. Viele Aspekte, die gesund für uns sind. Und letztlich ist es egal, ob es sich dabei um Vögel, Spinnen, Schmetterlinge oder Frösche handelt. Die grundlegenden Aufgaben sind immer gleich, hier aber am Beispiel der Vögel dargestellt und damit wird dieses Buch so wertvoll. Es ist die Reduktion des Alltages, das Herauslösen aus einer Welt, die sich immer schneller dreht und der wir manchmal nicht mehr folgen können und manchmal auch nicht wollen.

Das Buch ist nicht ein Roman, den wir mal eben so runterlesen und dann weglegen. Joe HARKNESS hat einen Therapieansatz mit seinen persönlichen Empfindungen verwoben, auf den sich der Leser erst einlassen muss. Das Wertvolle in diesem Buch ist der Augenblick, wenn die letzte Seite gelesen ist und wir das Buch dann langsam schließen, denn dann beginnt es nachzuhallen.

Ich habe das Buch vor Wochen beendet und es ist täglich in meinem Kopf. Und damit ist dieses Buch ein stilles Buch, welches nicht reißerisch daher posaunt, sondern das wir zulassen müssen. Es richtet sich nicht nur an gesundheitlich angeschlagene Menschen, sondern an jeden von uns, der in der Lage ist das Draußen noch wahrzunehmen. Ich hoffe, dass mir das Buch erhalten bleibt, auch wenn es schon eine Staubschicht im Regal erhalten hat.

Und ihnen wünsche ich, dass sie ihre Tier- oder Pflanzengruppe finden.

Martin KREUELS

SARTOR, J., H. MÜLLER, K. SCHREIBER und Mitarbeiter (2020): Die Vögel des Siegerlandes. 783 S. Siegen. ISBN 978-3-944157-45-0

Bezug: info@nabu-siwi.de oder Tel. (02753) 599001; https://www.nabu-siwi.de/aktionen-und-projekte/die-voegel-des-siegerlandes/

Als Ergebnis mehr als fünfjähriger ehrenamtlicher Anstrengung kam zum Ende des Jahres 2020 ein umfangreiches, gut illustriertes, inhaltlich überzeugendes und dazu noch preiswertes Werk an die Öffentlichkeit: „Die Vögel des Siegerlandes", eine klassische Avifauna. Geboten wird eine hoch aktuelle Gesamtübersicht zu den im Siegerland nachgewiesenen Vogelarten.

Das Siegerland, der 650 km² umfassende Altkreis Siegen, stößt mit seiner Südspitze an den Westerwaldkreis bei Liebenscheid und hat nach Südwesten eine längere gemeinsame Grenze mit dem Landkreis Altenkirchen. Das Siegerland gehört zum waldreichsten Kreis Deutschlands, ist in den Tallagen sehr dicht besiedelt und arm an stehenden Gewässern. Bei dieser Grundausstattung des Landschaftsraumes kann ein Vogelbeobachter dort bei seinen Gängen eher ein überschaubares Arteninventar erwarten, als dass er sich gute Chancen ausrechnen dürfte, auch auf attraktive seltene Vögel zu treffen. Das hat Sieger-

länder Vogelbeobachter bis auf den heutigen Tag aber nicht von solider avifaunistischer Dokumentation abgehalten. Ganz im Gegenteil!

Ernst Hofmann legte 1934 im Umfang von dreißig Seiten einen Artikel „Die Vogelwelt des Siegerlandes" vor. „Die Vögel des Siegerlandes" von Artur Franz und Jürgen Sartor brachte es 1979 als eigenständiges Werk schon auf beachtliche 183 Seiten, was von der Neuerscheinung unter gleichlautendem Titel nun mit 783 Seiten in den Schatten gestellt wird.

Nach zwei Grußworten und einem knappen Vorwort des Redaktionsteams (S. 11-12) wird dankbar an das jahrzehntelange Engagement von Artur Franz (1924-2003) erinnert, der als „Vogel-Franz" und versierter Kenner des Raufußkauzes weit über die Grenzen seiner Heimat bekannt war. Dem Allgemeinen Teil des Werkes ist eine ganzseitige Karte des Siegerlandes vorangestellt (S. 16), woran sich Übersichtsdarstellungen zu Geomorphologie (S. 17ff.), Klima (S. 21 ff.), Gewässer (S. 27ff.), Landnutzung (S. 31f.), Landwirtschaft (S. 33ff.), Wald (S. 40ff.), Siedlung und Verkehr (S. 50f.), Lebensräume der Vögel im Siegerland (S. 52ff.) und Vogelschutz im Siegerland (S. 67-71) anschließen. Den Abschluss bildet eine Artenliste (S. 72-74) sowie eine nach „Gewinnern" und „Verlierern" bilanzierende Übersicht zu auffälligen Veränderungen in der Vogelwelt seit 1979 (S. 75).

Der Spezielle Teil (S. 77-717) stellt sämtliche für das Siegerland jemals erwähnten freilebenden Vogelarten in einem eigenen Kapitel vor. Deren weithin standardisierter Aufbau arbeitet für Brutvögel die Informationen entlang folgender Gliederung ab (hier am Beispiel Amsel): Verbreitung mit Rasterkarte auf Basis ¼-TK 25-Quadranten, Lebensraum, Bestandsentwicklung und derzeitiger Bestand, Gesang, Angaben zum Brutgeschehen, Jahreszeitliches Auftreten außerhalb der Brutzeit, Besonderheiten, Gefährdung und Schutz. Regelmäßige Durchzügler wie die Rotdrossel werden mit Angaben zu Verbreitung, Rasthabitat, Gesang, Jahreszeitliches Auftreten vorgestellt. Unregelmäßige Durchzügler und Ausnahmeerscheinungen sind mit allen Feststellungen aufgelistet. Jede Vogelart ist mit einem Farbfoto vorgestellt. Im Anhang finden sich tabellarische Übersichten zu den Ergebnissen von Siedlungsdichteuntersuchungen auf 24 Probeflächen (S. 721-733) sowie mit „Trendlinien" überschriebene Punktdiagramme mit Trenddarstellungen und -berechnungen zu phänologischen Entwicklungen ausgewählter Arten bei Gesangsbeginn, Erst- und Letztbeobachtungen von Heimzug oder Wegzug im Zeitraum von etwa 1955-2016/17. Ein Literaturverzeichnis (S. 754-779) und Artenregister schließen das Werk ab.

Was ist besonders hervorzuheben? Dank großzügigem Layout und reichlicher Ausstattung mit Fotos macht es Freude, sich vielleicht zunächst nur blätternd im Werk zu bewegen. In den Artkapiteln sind viele Informationen in Tabellen und Grafiken übersichtlich präsentiert. Hier sind vor allem Ergebnisse aus einer 2012-2018 begangenen Monitoringstrecke hervorzuheben, die es gestatten, die Phänologie sowohl des Auftretens als auch des Gesangs (inkl. Herbstgesang!) gerade der häufigen Arten darzustellen. Es gibt Artkapitel, die nehmen geradezu den Umfang einer Regionalmonographie an, so z. B. die Kapitel für Habicht, Sperber, Rotmilan, Mäusebussard, Schwarzspecht oder Buntspecht. Wer besonders die „Waldarten" im Blick hat, wird diese Avifauna für vergleichende Betrachtung mit Gewinn zu Rate ziehen können. Spannende Befunde liefern die Artkapitel zu den erstmals brütenden oder nach langen Jahren wieder brütenden Arten wie z. B. Kormoran (! 2019), Wanderfalke, Sperlingskauz, Schwarzstorch. Die Westerwälder Nachbarn interessieren auch die Darstellungen zu Braunkehlchen, Wiesenpieper oder Tannenhäher. Ganz nebenbei kann man auch Hinweise auf ein mögliches Brüten der Mandarinente bei Kirchen-Katzenbach (S. 96), Schleiereulen-Bruten in Junkernthal (S. 332) oder Brutnachweise für Baumfalken bei Liebenscheid oder im Wildenburger Land erlangen. Mit Erschrecken liest man von der Schwermetallbelastung der Buchheller, deren Besiedlung durch Gebirgsstelze oder Wasseramsel so vereitelt ist. Im Erlenzeisig-Kapitel werden zahlreiche Ringablesungen von Futterstellen mitgeteilt: Fotos der Ringe wurden am Computer vergrößert, bis die Ringnummer zu erschließen war (S. 697f.).

Keine kritischen Anmerkungen? Doch, aber wenige, und die können den Wert des Gebotenen so gut wie gar nicht schmälern. Als Leser würde man einige zentrale Überblicksinformationen gerne kompakt an einer Stelle finden. Über die genutzte Datengrundlage finden sich Teilinformationen in der Danksagung (S. 14f.). Wie viele Arten insgesamt abgehandelt werden (es sind 261, in der Folgeauflage ist die Streifengans noch ergänzt), wie sie sich auf die verschiedenen Statuskategorien verteilen, das muss man selbst auszählen. Über den gewählten Berichtszeitraum wie über die zugrunde liegende Systematik der Artenliste wird man beiläufig informiert, die Signaturen der Verbreitungskarten sind im Nachsatz erläutert. Weil diese Verbreitungskarten die großen Waldflächen in der Grundkarte grau schattiert darstellen, gehen die kleinen graublauen Punkte für die Bestandsgröße 1 Revier darin fast verloren. Die Verbreitungskarte z. B. für den Raubwürger (S. 433) stellt eine kleine Suchaufgabe dar. Bei den großzügig gebotenen Fotos sind leider viele nicht als die Belegaufnahmen ausgewiesen, die sie darstellen. In der ersten Auflage waren bei einigen Arten auch offenkundig fehlbestimmte Vögel gezeigt. Diese Versehen sind in der Folgeauflage korrigiert worden.

Die Artkapitel bilden das Herzstück dieser Avifauna, die man auch in den Nachbarregionen des Siegerlandes mit Gewinn heranziehen kann. Nicht nur, um über den Tellerrand oder den eigenen Kirchturm hinauszuschauen, sondern auch um Anteil zu haben an so manchen Erkenntnissen der Siegerländer Vogelbeobachter. Die und ganz besonders das Redaktionsteam kann man zu diesem Werk nur beglückwünschen.

Antonius Kunz

Nachtrag:

Vorsicht beim Umgang mit Amphibien

Wegen des Chytridpilzes und seiner potentiellen Verschleppung sind besondere Hygienemaßnahmen beim Amphibienschutz (bei Kartierungen und Artenschutzmaßnahmen an Straßen), nicht nur bei Netzen und Stiefeln, sondern auch an den Händen bzw. Handschuhen geboten.

Um die Übertragung der pathogenen *Chytridpilze Batrachochytrium dendrobatidis* (Bd) und *Batrachochytrium salamandrivorans* (Bsal) zu verhindern, schreiben Hygieneprotokolle die einmalige Verwendung von Einweghandschuhen für den Umgang mit Amphibien vor. Ein Forscherteam entdeckte, dass Spülwasser aus Nitrilhandschuhen 99% der Bd- und Bsal-Zoosporen sofort abtötet. Übertragungsexperimente mit Hebammenkröten (*Alytes obstetricans*) und Bd sowie Alpenmolchen (*Ichthyosaura alpestris*) und Bsal zeigen, dass die Verwendung des gleichen Paares Handschuhe für zwei nachfolgende Personen nicht zu einer signifikanten Übertragung von Chytridpilzen führt. Im Gegensatz dazu verursachte der bloße Umgang mit infizierten Amphibien die Übertragung von Bsal in 4 von 10 Replikaten, führte jedoch nicht zur Übertragung von Bd. Basierend auf Angaben des Herstellers, hochauflösende Massenspektrometrie (HRMS) und kolorimetrische Tests, Calciumlactat und Calciumnitrat wurden als Verbindungen mit antimykotischer Aktivität sowohl gegen Bd als auch gegen Bsal identifiziert. Diese Ergebnisse bestätigen die Bedeutung des Tragens von Handschuhen als wichtige Hygienemaßnahme bei der Prävention von Amphibienkrankheiten. Wenn die dringend empfohlene einmalige Verwendung von Handschuhen nicht möglich ist, sollte die Behandlung mehrerer postmetamorpher Amphibien mit demselben Paar Nitrilhandschuhen der Manipulation mit bloßen Händen vorgezogen werden.

(ls)

Quelle/weitere Infos:

https://www.researchgate.net/publication/346556157_Instant_killing_of_pathogenic_chytrid_fungi_by_disposable_nitrile_gloves_prevents_disease_-transmission_between_amphibians

www.gnor.de

GNOR

Mitgliedschaft bei der GNOR

Sie fühlen sich der Natur verbunden und möchten ihr durch eine **Mitgliedschaft** bei uns oder durch eine **Spende** etwas zurückgeben?

Darüber würden wir uns sehr freuen!

Sie können auf unseren Internetseiten unter www.gnor.de/mitgliedschaft/ die dazu nötigen Unterlagen direkt herunterladen, ausfüllen und uns auf dem Postweg oder per E-Mail schicken. Auch können Sie unter www.gnor.de/pdf/satzung.pdf einen Blick in unsere **Vereinssatzung** werfen.

Suchen Sie vielleicht noch ein sinnvolles, nachhaltiges Geschenk zu Weihnachten oder auch für einen Geburtstag?

Dann verschenken Sie doch eine GNOR-Mitgliedschaft!
Wir informieren Sie gerne!

Wir bedanken uns herzlich für Ihr Interesse an unserer Naturschutzarbeit in Rheinland-Pfalz.

Mit einer Mitgliedschaft unterstützen Sie auch unsere Weideprojekte / Foto: SCHANZ

GNOR

Machen Sie der Natur ein Geschenk!

GNOR-Landesgeschäftsstelle
Osteinstraße 7-9 · 55118 Mainz
Telefon +49 6131 671480 · Telefax +49 6131 671481
E-Mail: mainz@gnor.de

Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz

Foto: Mathias Schäf

Im April 2004 gründete die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR e. V.) eine eigene Stiftung: die Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz. Durch den Nachlass einer großzügigen Stifterin war der Grundstein für ein gemeinnütziges Erbe gelegt. Damit kann sich die GNOR nachhaltig für die Belange des Naturschutzes in Rheinland-Pfalz einsetzen. Die Natur zu schützen bedeutet, ihre einzigartige Schönheit zu bewahren. Leider sind bereits heute viele Lebensräume für Tiere und Pflanzen bedroht, zahlreiche Tier- und Pflanzenarten gefährdet und in ihrer Verbreitung stark eingeschränkt.
Unsere Stiftung möchte Verantwortung übernehmen und sich für eine lebenswerte Umwelt einsetzen. Helfen Sie uns mit einer großzügigen Spende oder einer Zustiftung, die Leistungsfähigkeit der Stiftung auszubauen. Erwerben Sie dafür die Garantie, den Zielen des Naturschutzes zu dienen!
Haben Sie Fragen? Sprechen Sie uns an!
Wir informieren Sie gerne in einem persönlichen Gespräch über die Möglichkeiten Ihres finanziellen Engagements.

Dr. Peter Keller
Vorsitzender des Stiftungsvorstandes

Hinterlassen Sie Spuren!

Stifung proNATUR Rheinland-Pfalz
Osteinstraße 7-9 · 55118 Mainz
Telefon +49 6131 671480 · Telefax +49 6131 671481
E-Mail: info@stiftung-pro-natur-rlp.de

www.stiftung-pro-natur-rlp.de

STIFTUNG proNATUR Rheinland-Pfalz